Die
Altenburg bei Bamberg.

Geſchichtlich dargeſtellt.

Erſte Abtheilung.

Von

Paul Oeſterreicher,

der Philoſophie Doktor, der Rechte Lizenziat, vormals fürſtlich-bambergiſchem Hofrathe, königl. baieriſchem Archivar zu Bamberg, korreſpondirendem Mitgliede der kön. Akademie der Wiſſenſchaften zu München und der Geſellſchaft für ältere teutſche Geſchichtkunde zu Frankfurt.

Bamberg,
im Verlage des Verfaſſers.
1821.

H. Blg. o. 42.

R. B.

E. F. Sculp. S. Scharnagel delin.

Babenberg.
1493.

Die
Altenburg bei Bamberg.

Geſchichtlich dargeſtellt.

Erſte Abtheilung.

Von

Paul Oeſterreicher,

der Philoſophie Doktor, der Rechte Lizenziat, vormals fürſtlich-bambergiſchem Hofrathe, königl. baieriſchem Archivar zu Bamberg, korreſpondirendem Mitgliede der k. Akademie der Wiſſenſchaften zu München und der Geſellſchaft für ältere teutſche Geſchichtkunde zu Frankfurt.

Bamberg,
im Verlage des Verfaſſers.
1821.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorerinnerung.

In der Reihe der geſchichtlichen Darſtellungen ſollte die Burg, Stahleck, bei Bacharach am Rhein folgen. Sie iſt dem Königreiche, Baiern, nicht fremd; denn ſie war eine rheinpfälziſche Beſitzung. Der einsmalige Beſitzer, Pfalzgraf Hermann, und ſeine Gattin, Gertraud, waren in Franken begütert, wo ſie ebenfalls lebten und Klöſter ſtifteten. Die Beiträge zu ihrer Geſchichte konnten aber nicht voll geſammelt werden. Der gelehrte Freund, welcher mir fernere Mittheilungen verſprochen hatte, ſtarb

nach einem Krankenlager von mehrern Wochen. Es muß alſo eine Vertagung ſtattfinden, die jedoch nicht ohne Nutzen ſeyn wird.

Meinen Landsleuten wird indeſſen die geſchichtliche Darſtellung der Altenburg willkommen ſeyn, die abwechſelnd eine fränkiſche und altbaieriſche Beſitzung war, und wofür man, wie billig, eine Vorliebe hat.

Auch dieſe Darſtellung würde ich gefödert haben, wenn ſich nicht einige Hinderniſſe hervorgethan hätten, worunter die, vergebliche, Erwartung von Aufſchlüſſen über einzelne Gegenſtände aus der Ferne war.

Mit dem Zaudern wird indeſſen Nichts verloren ſeyn. Weitere Nachforſchungen und Entdeckungen, reiferes Nachdenken führten zu ausgedehnteren und richtigeren Darſtellungen, die im-

men angenehm ſeyn müſſen. Man wird über die weitläuſigere Behandlung nicht unzufrieden ſeyn.

Die Altenburg, oder, wie ſie in der Urzeit hies, die Burg Babenberg, war das Eigenthum eines ſehr angeſehenen Grafengeſchlechtes, deſſen Nachkommen die Markgrafſchaft, Oeſterreich, erlangt haben ſollen. Sie wurde das Eigenthum des Herzoges, Heinrich, des Zänkers von Baiern. Sein Sohn, Heinrich, der nachmahlige Kaiſer gab ſie ſeiner Gemahlin zum Witthum, machte ſie aber nachher, nebſt der von ihm daneben erbauten Stadt, zum Sitze eines Bisthums, welchem ſie ihren Namen Babenberg, oder Bamberg gab. Nun iſt ſie mit dem Königreiche, Baiern, nach einigem Wanken glücklich vereinigt.

Kann ich auch den Beifall Aller nicht erringen, ſo hoffe ich doch auf die Zufriedenheit der Mehrzahl, indem ich alle möglichen Gründe zur Bewahrheitung meiner Angaben zuſammenfaßte, die ſich nur auf Urkunden und andere unverwerfliche Zeugniſſe ſtützen.

Der gegenwärtigen Abtheilung habe ich die ſämmtlichen Urkunden beigegeben, welche ich dermal für zweckdienlich halte. Sie ſind, bis auf ein Par, noch unbekannt und werden Sachkundigen ohne Zweifel willkommen ſeyn. Sie dienen vorzüglich auch zur Widerlegung unrichtiger Meinungen, und beweiſen neue Thatſachen.

Die Zeichnung des Kupferſtiches iſt von dem Holzſchnitte Wohlgemuts, Lehrers von dem berühmten Maler, Albrecht Dürrer, in dem zu Nürnberg 1493 herausgegebenen Buche der Chroniken genommen, und die Aelteſte, welche wir beſitzen.

Dem Kupferſtiche in dem Werke des Hofraths und geheimen Archivars, Pfeůfer, von Bamberg iſt das Jahr 1002 fälſchlich angeheftet. Die Bauart der Burg und der darauf befindlichen Häuſer zeuget von dem Werke jüngerer Zeiten. In der That iſt das Gemälde, von welchem die Zeichnung genommen wurde, nach der Aufſchrift vom Jahre 1699.

Daß aber die Altenburg vor dieſer Zeit nicht ſo geſtaltet geweſen ſey, bewähret der Kupferſtich, welcher der gegenwärtigen Abhandlung beigegeben iſt, und alſo auch die angebliche Form des Jahres 1002 widerlegt.

Das Gemälde auf dem Rathhauſe dahier enthält beinahe die nemliche Zeichnung der Altenburg. Es iſt daher anzunehmen, daß es, wie der Kupferſtich, von dem nemlichen Meiſter gefertigt worden ſey.

Es giebt mehrere Gemälde, Zeichnungen und Kupferſtiche der Altenburg. In der zweiten Abtheilung werde ich Anlaß nehmen, davon zu ſprechen.

Dieſe Abtheilung wird ſobald erſcheinen, als es die Mittheilung der erbetenen weitern Hilfsmittel nur immer erlaubt.

Oeſterreicher.

Die
Altenburg bei Bamberg.

Der Name dieſer Burg iſt nicht zu alt, obgleich er vom Alten herrührt. Man findet ihn vor dem dreizehnten Jahrhunderte weder in Urkunden, noch in andern Schriften.

Was in dem Abſchrift- oder Ueberlieferungsbuche des Chorherrnſtiftes zum h. Jakob auf das Jahr 1124 von Einweihung des Betthauſes auf der Altenburg erzählet wird *), iſt erſt im 13. Jahrhunderte niedergeſchrieben. Von der nemlichen Hand ſind alle Ueberlieferungen und Urkunden dieſes Jahrhunderts eingetragen, auſſer Einigen des Vierzehnten **). Es kann daher gar kein Zweifel über das Alter jener Niederſchreibung obwalten. Verläſig geſchah ſie erſt gegen das Ende des 13. Jahrhunderts, wo man den damals üblichen Namen der Burg beilegte. Vor dieſer Zeit giebt es überhaupt ſehr wenig Urkundenbücher.

Die ohne Tag und Jahr ausgefertigte Urkunde, wodurch der Probſt, Lupold, von der Kirche zum h.

*) Beilage III.

**) Dieſe ſind aber von ſpäterer Hand.

Jakob zu Bamberg ſein Recht an der Kapelle auf der Altenburg der daſigen Scholaſterie überläßt *), iſt auch von keinem frühern Jahrhunderte. Für Sie muß man das Jahr 1251 annehmen, wozu die darin vorkommenden Perſonen ſtimmen. Der Probſt des benennten Stiftes, Lupold von Rindsmaul, erſcheinet nach einer andern Urkunde im Jahre 1253 als Solcher **), ſpäter aber gar nicht mehr; vorher gab es aber keinen daſigen Probſt, des Namens Lupold. Am 21. Julius 1251 war der Magiſter, Petrus, Dechant deſſelben Stiftes; er blieb es bis zum Jahre 1271. Daher muß der Ausfertiger der Urkunde, Rudeger, vor Demſelben Dechant geweſen ſeyn. Zu Anfang des Jahres 1251 war, nach Zeugnis der Urkunden, Lupold noch nicht Probſt. Dieſes Jahr iſt nun ſogar mit Gewißheit für die Ausfertigungszeit der Urkunde zu halten; und ſie muß vor dem 21. Julius gegeben ſeyn. In dem nemlichen Jahre lebten auch die, in der Urkunde angeführten Zeugen, die Domherrn, Heinrich, Probſt der alten Kapelle zu Regensburg; Eberhard von Hirsberg und Arnold von Sonnenberg.

Nachdem die Zeit des Namens, Altenburg, ausgemittelt iſt, ſo iſt nun auch ſein Urſprung zu erforſchen. Ohne tiefe Nachgrübelung und ohne die Wurzelwörterbücher nachzuſchlagen, wird man ſogleich wahrnehmen, daß Derſelbe eine alte Burg bedeute.

*) Beilage V. **) Beilage VI.

Die beiden Abtheilungen des Wortes ſind teutſch. Man kann in die Erſtere keinen andern, als den angegebenen Sinn legen. Die alte Burg iſt der Gegenſatz einer Neuen, die es wirklich auch zu Bamberg gab. Wenn man das Daſeyn zweier Burgen erwogen hätte, ſo würde man keine irrige Meinung angenommen haben.

In einer Urkunde vom Jahre 1299 *) erſcheint ein Schloß oder eine Burg, Babenberch. Ihre Lage iſt durch die, in der Urkunde angegebenen Merkmale und die, bis auf den heutigen Tag übrig gebliebenen Kennzeichen beſtimmt. Wolfram von Rotenhain **) und ſeine Ehegattin, Sophia, verkaufen dem Domdechant, Rudolf, und dem Domherrn, Chunrad, Grafen von Oettingen, ihren Hof in dem Schloſſe, Babenberch, bei dem Thore des heiligen Jakobs.

Die Urſchrift dieſer Urkunde kam von dem baireuthiſchen Archive auf der Plaſſenburg hieher. Beigegeben waren andere Urkunden über den brandenburger Hof auf der Burg zu Bamberg, woraus Spieß die, ganz richtige, Folgerung machte, daß die vorbemeldte Urkunde den nemlichen Hof betreffe. Bei Gelegenheit eines Anſtandes wurde von Seite Bambergs in den Verhandlungen behauptet, daß der Hof ein Domherrnhaus ſey, und daher den Namen überkommen habe,

*) Beilage VII.

**) Rotenhan.

weil zwei Markgrafen von Brandenburg, welche Domherrn zu Bamberg geweſen ſeyen *), denſelben Hof bewohnt hätten. Die Beſtätigung dieſer Angabe liegt darin, daß Wolfram von Rotenhan ſeinen Hof an zwei Domherrn verkauft hat.

Es iſt nun eine bekannte Sache, daß die Domherrnhöfe ſich miteinander in derjenigen Burg befanden und noch befinden, in deren Umkreiſe auch die Domkirche und die fürſtbiſchöfliche Hofhaltung **) begriffen iſt. Das Thor des heiligen Jakobs bezeichnet die Burg gleichfalls. Von ihrem ehemaligen Daſeyn zeugen die, noch größten Theils vorhandenen Mauern, welche, ganz mit Erde, oder dem Berge ausgefüllt, ſehr feſt waren. Sie hatte 2 Thore, das bemeldte Jakobsthor, welches erſt vor Kurzem eingeriſſen wurde, und ein Anderes, das neben dem Hauſe des königlichen Herrn Generalkommiſſaire's, Freiherrn von Stengel, einem ehemaligen Domherrnhofe, auf dem Ab- und Zugange der Hauptſtadt geſtanden hatte. Eine Abzeichnung davon findet man in einer Streitſchrift des Fürſtbiſchofes, Friderich Karl, gegen das Domkapitel. Die übrigen Ausgänge in einzelne Theile der Stadt waren ſonſt nicht. Man bemerkt, daß die Mauern hier vorbeigiengen.

---

*) Kaſimir und Albrecht. Nachher waren noch Gumbert und Johann Albrecht Domherrn zu Bamberg.

**) Das jetzige königliche Schloß, die Wohnung Sr. K. Hoheit des Herrn Herzoges, Wilhelm, von Baiern. Es gab aber da noch 2 ältere biſchöfliche Hofhaltungen.

Nur noch ein Nebenthor befand ſich neben dem Domkapitelhauſe zum Ein= und Ausgange der Straſſe, der Bach genannt, wodurch man aber nicht fahren, oder reiten konnte. Der Weg auſſerhalb deſſelben gieng auf Treppen *).

Dieſe Burg erhielt den Namen von der Stadt, Babenberg, oder Bamberg, in deren Umfang ſich ihre Beſtandtheile anfangs befunden hatten, wovon ſie aber durch die Anlegung der Befeſtigung einiger Maſſen getrennt wurde. In der Folge wurde ſie Petersburg, oder Petersberg genennt, welchen Namen ſie von dem heiligen Peter bekam, dem, nebſt dem heiligen Paul, die Domkirche geweiht iſt.

Aber das Daſeyn dieſer Burg wird vor dem dreizehnten Jahrhunderte nicht beurkundet. Diejenigen Briefſchaften, welche der gegenwärtigen Abhandlung beigegeben werden, ſchweigen; in andern ſchriftlichen Denkmälern iſt auch die Rede nicht davon. Ich berufe mich auf das Regeſtenbuch, welches Herr von Lang nächſtens herausgiebt, und wo alle Urkunden des Königreiches, Baiern, von den älteſten Zeiten bis auf das Jahr 1300 aufgezeichnet ſind. Nicht eine Einzige derſelben wird eine Meldung von dieſer Burg, Babenberg, machen.

---

*) Die Anſicht davon liefert Merians Kupferſtich in ſeiner Topographie Frankenlands, wovon jezt beſondere Abdrücke zu haben ſind.

Zwar iſt es in den alten Zeiten üblich geweſen, die Kirchen, beſonders die Domkirchen zu befeſtigen, d. i. mit Mauern und Gräben zu umgeben, wovon das Beiſpiel auch noch in einzelnen Dörfern zu ſehen iſt. Allein dieſes war anfangs bei der Domkirche zu Bamberg nicht nothwendig, weil ſie, wie es ſich ſogleich zeigen wird, mit den Mauern der Stadt umſchloſſen war.

Die Urkunde vom Jahre 1154 *) bewähret unwiderlegbar, daß damals die benennte Burg ihr Daseyn nicht hatte. Der biſchöfliche Kammermeiſter, Conrad, erbaute eine Kirche über dem weſtlichen Thore der Stadt, Babenberg, welche zur Ehre der heiligen Jungfrau, Maria, und des heiligen Evangeliſten, Johannes, eingeweiht wurde. Der Biſchof, Eberhard, genehmigte es und ſtattete nebſtdem die Kirche mit der Pfründe, welche ſein Dienſtmann, Crafto, Bruder Marquards von Gundelsheim, beſeſſen und abgetreten hatte, uud mit dem Hofe links bei dem Eingange in die Stadt neben jener Kapelle aus. Die Kapelle und der Hof aber wurden, mit drei Leibeigenen, einem Männlichen und zwei Weiblichen, auf Bitte des Kammermeiſters, Conrad, den drei Ordensverſammlungen zu Langheim, Heilsbronn und Ebrach in der Art übergeben, daß alle Mönche deſſelben Ordens und andere Religioſen daſelbſt begaſtet werden ſollten.

Das Thor und der Hof ſind hier genug bezeichnet. Es iſt kein anderes Thor, als das ſchon angeführte Ja-

*) Beilage. IV.

kobsthor, welches ſich wirklich auf der Weſtſeite der Stadt befindet. Auf Dieſem war auch die beſchriebene Kirche, oder Kapelle, welche erſt in den neuern Zeiten abgebrochen wurde. Der Hof iſt kein Anderer, als der ehemals Langheimiſche, der neben jenem Thore ſteht, und zu welchem auch die Kapelle gehört hatte. Das Kloſter, Heilsbronn, wird den Gebrauch des Hofes bald aufgegeben haben, weil es keine Geſchäfte mehr zu Bamberg hatte. Das Kloſter, Ebrach, aber kaufte Häuſer auf dem Kaulberge und erbaute das Prachtgebäude, der Oberpfarrkirche gegenüber, worin jetzt das königliche Landgericht, Bamberg II., ſeinen Sitz hat.

In der Urkunde iſt von keiner Burg, ſondern von der Stadt, Babenberg, die Sprache, auf Deren weſtlichem Thore die Kapelle gebaut worden iſt. Der Raum, welchen die Petersburg einnahm, und in Deſſen Bezirk auch der langheimiſche Hof ſich befunden hatte, gehörte daher unmittelbar zur Stadt, wovon er durch keine Mauer, keine Feſtungswerke damals geſchieden war. Richtige Folge iſt es, daß dieſe Burg, da man ihren Namen vor dem dreizehnten Jahrhunderte in glaubwürdigen Schriften nicht wahrnimmt, ſie auch vor jener Zeit ihren Urſprung nicht genommen habe, und ſie deshalb eine neue Burg geweſen ſey.

Zu ihrem Gegenſatze nennte man alſo ohne allen Zweifel die andere Burg nächſt der Stadt, Bamberg, die alte Burg, oder zuſammengezogen Altenburg,

deren Name gleichfalls vor dem 13. Jahrhunderte nicht zum Vorſchein kömmt. Sie war dann die alte Burg, Babenberg, welche damals ſchon, nach den vorliegenden Zeugniſſen, das hohe Alter von wenigſtens 200 Jahren hatte.

Den Grund zur Entſtehung der neuen Burg, Babenberg, kann man in den Unruhen der Bürger von Bamberg ſuchen. Der Biſchof, Thimo hatte im Jahre 1197 die Bürger zuerſt mit einer Abgabe belegt und dadurch vielen Unwillen erregt. Hofmann *) nennt ſie einen Tribut. Allein ſie war gewiß nichts Anders, als das Ungeld **), oder die Abgabe von dem Getränke. Als in der Folge das neue Ungeld gefodert wurde, kam es wirklich zu Unruhen, die aber durch Vergleiche beigelegt wurden. Die Biſchöfe werden es in dieſer Hinſicht für rathſam gehalten haben, ihre Perſon, ihre Hofhaltung und die Wohnungen der Domherrn gegen Angriffe der Bürger durch Befeſtigung des Petersberges zu ſichern, was dann auch in ſpätern Zeiten Dienſte leiſtete. Die angeführte Urſache ergab ſich wirklich im Laufe des 13. Jahrhundertes.

Die Behauptung, daß die Petersburg ehemals das Eigenthum und der Sitz des Markgrafen, Adelbert, oder das alte Babenberg geweſen ſey, widerlegt ſich durch die hergeſtellten Beweiſe und Folgerungen

*) In annal. bamberg. apud. Ludewig Scriptor. rer. bamberg. pag. 142.

**) Indebitum, in der Folge Umgeld genennt.

von Selbſt. Es ſtreitet dagegen noch Folgendes. In den älteſten und ältern Zeiten wurden die Burgen gewöhnlich auf den höchſten Bergen erbauet. Nur da war die beſte Sicherheit gegen die damaligen Waffengattungen, beſonders wenn die Berge geeinzelt und getrennt von einer Bergkette da ſtanden. Ganz Teutſchland war mit ſolchen hohen Burgen beſäet. Einige erhielten ſogar den Namen der Hohenburg. Dergleichen erblickt man in dem Geſichtskreiſe von Bamberg an Banz, Gich, Gügel und der Ehrenburg bei Koburg. Der Petersberg iſt nur ein Hügel, von den, ſo nahe gelegenen, höhern Bergen, dem Kaulberge, dem Jakobsberge und dem Michelsberge umgeben und beherrſcht. Der zweite war nur durch einen Graben von dem Petersberge getrennt. Auch der Kaulberg iſt auf Seite der Oberpfarrkirche und etwas höher hinauf in keiner großen Entfernung davon. Ein ſchmales Thal, oder ein breiter Graben macht die Scheidung. Der Michelsberg iſt zwar ferner, aber doch noch immer nahe genug, um auf Demſelben, oder ſeinem Abhange die nahe gelegene Burg anzufeinden. Von jenen 3 Bergen aus hätte man durch Wurf- und Brandmaſchinen jede Befeſtigung, beſonders wenn ſie, wie in den Urzeiten, von Holz geweſen war, gar leicht zerſtören können. Es iſt alſo, nach jeder Art von Kriegskunſt, gar nicht zu denken, daß der Markgraf, Adelbert, auf dem Petersberge eine Burg angelegt habe.

Die Altenburg dagegen ſteht auf einem hohen und geeinzelten Berge in weiterer Entfernung von dem

Nachbargebirge auf der oberſten Richtung, obgleich die Füße der beiden Berge einander berühren. Ihre Lage war ganz zur Befeſtigung geeignet. Von Da aus konnte den ferneren Burgen auch leicht die Loſung gegeben werden, wenn Hilfe nothwendig war, oder ein Angrif gemacht werden ſollte. Man iſt alſo in jeder Hinſicht vollberechtigt, Dieſelbe für die alte Burg, Babenberg, zu halten, welche, jedoch in veränderter Geſtalt, dem oſtfränkiſchen Markgrafen, Adelbert, gehört hatte, den man uneigentlich Grafen von Babenberg nennt.

Ehe ich aber von ihrer Entſtehung und von ihren verſchiedenen Ereigniſſen handle, will ich vorerſt unterſuchen, in welchem Landesſtriche dieſe Burg ſich in den älteſten Zeiten befunden habe. Eine Frage, die nicht ſo leicht zu beantworten iſt, als Manche ſich vorſtellen.

Das teutſche Reich war in Provinzen, Gaue und Zenten getheilt, welchen Herzoge, Grafen und Zentrichter zur Beſorgung der Regierung vorgeſetzt waren. Von den Letztern braucht hier keine Erwähnung gemacht zu werden. Ich will aber zuerſt erörtern, von welchem Gaue Babenberg ein Beſtandtheil geweſen ſey.

Hiebei iſt keine Schwierigkeit. Die Burg ſteht auf dem linken Ufer der Regnitz, oder Rednitz. Zwiſchen dieſem Fluſſe, dem Main, und den kleinen Bächen, Volkach, Schwarzach und Ebrach, erſtreckte ſich aber der Gau, Volkfeld, welcher alſo gegen Sonnenaufgang an den alten Radenzgau, gegen Untergang an den Gau, Gotzfeld, gegen Mittag an

den Iffigau und einen Theil des Radenzgaues und gegen Norden an den Gau, Grapfeld, gränzte. Die Rednitz ſchied den Radenzgau und das Volkfeld von einander. Babenberg war alſo in dem letztern Gaue, was bei der Schankung für das Bisthum, Bamberg, noch deutlicher erhellen wird.

Eine umſtändlichere Beſchreibung des Gaues, Volkfeld, iſt in der von Bamberg gegen Ansbach herausgegebenen Streitſchrift wegen des Marktes, der jetzigen Stadt, Fürth, enthalten *). Doch bedarf ſie der Verbeſſerungen und Zuſätze, welche ich in der Folge leiſten werde. Mein Vorhaben iſt es, dieſen Gau vollſtändig und genau zu beſchreiben.

Wir kommen nun zu der ſchwierigern Frage, zu welcher Provinz das alte Babenberg, oder die Altenburg gehört habe. Sie war in den ältern und neueſten Zeiten, bis zur Weltlichmachung des Bisthums, Beſtandtheil eines Landes, welches den Namen, Franken, führte. Man ſollte alſo wohl denken, daß Babenberg in der älteſten Zeit der Provinz gleichen Namens einverleibt geweſen ſey. Allein Dieſes iſt gerade die gröſte Streitfrage, welche bis zu unſern Tagen

---

*) Vertheidigte Landeshoheit des Biſt- und Fürſtenthums, Bamberg, über Fürth. Seite 11 — 13. §. 11 — 13., die ich in der Folge kurz die fürther Streitſchrift nennen werde. Man vergleiche Chronicon Gottwicense. Parte II. pag. 598 et 599., wo es aber auch noch zu verbeſſern giebt.

fortwährte, und nur mit dem Tode des ſtärkſten, oder heftigſten Gegners vertagt wurde. Mein Gegenſtand fodert es, ſie wieder aufzunehmen. Aber ſie wird nur kurz behandelt, ſo weit es zweckdienlich iſt. Die Ausführlichkeit ſoll der Beſchreibung des oſtfränkiſchen Radenzgaues vorbehalten ſeyn.

Den Streit erhob der gelehrte Pfeffel in ſeiner Abhandlung von denen Gränzen des Baieriſchen Nordgaus in dem XIten Jahrhundert *). Er ſtellte darin die Behauptung auf, daß nicht nur Bamberg, ſondern auch ganz Franken bis an den Wald, Speſſart, zu jenem Gaue, daher zu Baiern gehört habe.

Er berief ſich deshalb blos auf Schriftſteller, von Deren Glaubwürdigkeit man entweder nicht überzeugt iſt, oder Deren Werke villeicht nicht treu abgeſchrieben, oder gedruckt worden ſind. Doch lies er es auch an richtigen Auszügen Derſelben fehlen, was ſich ganz deutlich zeigen wird. Nirgends findet aber eine Beziehung auf Urkunden ſtatt.

Wir wollen ſehen, wie weit es der, ſehr ſchätzbare Verfaſſer und ſeine Beiſtimmer in den neueſten Zeiten gebracht haben. Man kann jetzt die Sache mit Ruhe und Kälte betrachten, weil es keine erhitzten Gemüther mehr giebt, und weil keine Anſprüche auf Länder zu

---

*) In den Abhandlungen der churfürſtlichbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften. I. Band. 4. München 1763. Seite 157. ff.

machen ſind. Baiern und Franken ſind glücklich miteinander vereinigt.

Einen Hauptgrund ſetzet Pfeffel in die Erzählung von Verweiſung des Königes, Berengar, in Italien nach Baiern, wo er in dem Schloſſe, Babenberg, geſtorben ſey. Jahrbuchſchreiber *) geben an, der Kaiſer, Otto, welchen der Pabſt und die Italiener zu Hilfe riefen, habe den König, Berengar, mit welchem er um die Krone Italiens ſtritt, bei dem Einzuge in dieſes Königreich gefangen, und mit ſeiner Gemahlin, Willa, nach Baiern in das Schloß, Babenberg, geſchickt. Das Jahr dieſes Ereigniſſes iſt nicht angegeben. Man bekümmerte ſich um ſolche Sachen öfters nicht, worauf doch ſehr viel ankömmt.

Da Berengar ſich im Jahre 951 des Königreiches, Italien, bemeiſtert hatte, und er Dieſes 11 Jahre beherrſcht haben ſoll, ſo müßte man das Jahr 962 für ſeine Entthronung und Gefangennehmung beſtimmen. Allein die Unrichtigkeit hievon wird ſich zeigen. Man hat es mit der Zeitrechnung nicht ſo genau genommen.

Aventin **) erzählet, Berengar und ſeine Gemahlin, Willa, ſeyen zu Bamberg in Bojarien, wohin ſie verwieſen waren, geſtorben nnd mit königlichen Ehren zur Erde beſtattet worden. Das Sterbjahr von Beiden hat er nicht angegeben.

---

*) Chronicon Andreae ratiſbonenſis et Io. Chrafti, in Eccardi corp. hist. medii aevi. Tomo I. p. 2055.

**) Annales Boiorum. Lib. V. pag. 501. Edit. 1554.

Von dem ſächſiſchen Annaliſten, welcher richtiger, als Andere, ſchreibt, wird geſagt *): "Berengar wurde nach Baiern geſchickt, und endigte nachher ſein Leben in dem Schloſſe Babenberg." Die Angabe geſchieht bei dem Jahre 964, welches aber wohl nur für die erſtere Thatſache gielt. In dem nemlichen Jahre iſt ohne Zweifel der gefangene König, Berengar, nicht geſtorben, ſondern erſt nachher, d. i. in Einem der folgenden Jahre.

Dieſe Angaben widerſprechen einander und ſind zum Theil unrichtig. Nicht 962, ſondern bereits 961 rückte der Kaiſer, Otto, in Italien ein, vor welchem Berengar, mit ſeiner Gemahlin und ſeinen Söhnen, ſich in den Feſtungen verkroch. Der Kaiſer gieng zuerſt nach Rom, um ſich des Pabſtes zu verſichern, welcher ihm das Verſprechen leiſten mußte, ſich mit Berengar und deſſen Sohn, Adalbert, in keine Verbindung einzulaſſen. Otto gieng hierauf nach Pavia zurück, um die Feſtungen zu bezwingen, bekam aber die mißliebige Nachricht, daß der Pabſt Berengars Sohn, Adalbert, aus Korſika zu ſich berufen habe, und auf Mittel denke, die Teutſchen wieder aus Italien zu treiben. Die Handlungen verzogen ſich bis in das Jahr 963. Nach Oſtern machte ſich Otto auf den Weg, um Berengar in der Feſtung, St. Leo, zu belagern und mit einem andern Theil ſeines Heeres nach Rom

*) In Ecardi corpore histor. medii aevi. Tom. I. pag. 305.

zu ziehen, wo er den Pabſt vertrieb, aber auch beinahe durch die Treuloſigkeit der Römer um das Leben gekommen wäre. Berengar blieb indeſſen eingeſchloſſen, und hat ſich erſt im Jahre 964 an den König ergeben, welcher ihn mit ſeiner Gemahlin nach Bamberg ſchickte, um da ſein Leben zu ſchlieſen. Der verdienſtvolle Geſchichtſchreiber, Schmidt, welcher gewiß aus den beſten Quellen ſchöpfte, erzählt die Thatſachen in der angegebenen Art *) und verdienet allen Glauben. In Uebereinſtimmung mit dem ſächſiſchen Annaliſten, einem bewährten Schriftſteller des 12. Jahrhunderts, iſt das Jahr 964 für die Gefangennehmung Berengars und ſeine Abführung nach Bamberg als verläßig anzunehmen.

Die Aeuſſerungen des Andreas, Prieſters von dem Kloſter des heiligen Magnus in der regensburger Vorſtadt, und Aventins gaben, nebſt Anderem, die Veranlaſſung zu der Behauptung, daß Bamberg in dem Herzogthume Baiern, gelegen geweſen ſey.

Pfeffel war der Erſte, welcher Dieſelbe aufſtellte. Er berufet ſich zwar auch auf den ſächſiſchen Annaliſten, zieht aber Dieſen nicht getreu aus, indem er ſagt, daß im Jahre 964 der vom Kaiſer Otto dem I. gefangene König, Berengar, nach Baiern in das Schloß, Bavenberg, ſey geführet worden. So ſchrieb der Annaliſt nicht, wie es der Inhalt zeigt **).

*) Geſchichte der Teutſchen. Zweiter Theil. Seite 40—42.

**) Berengarius cum Willa in Bavariam mittitur, et

Pfeffel gieng, wie geſagt, noch weiter und ſuchte zu beweiſen, daß ganz Franken bis an den Speßhart ein Beſtandtheil des Baieriſchen Nordgaues geweſen ſey.

Dadurch zog er ſich einen heftigen Gegner an dem Verfaſſer der Abhandlung: Franken niemal im Bayeriſchen Nordgaue *), zu, welcher mit vielen Gründen, aber auch mit Spott Denſelben zu widerlegen ſuchte. Er führte im Beſondern den Beweis, daß das Bisthum, Bamberg, nicht zu Baiern gehört habe.

Pfeffel vertheidigte ſich in dem zweiten Verſuche über die Grenzen des baieriſchen Nordgau's im XI. Jahrhundert **). Nachdem er ſeine Empfindlichkeit über die Spöttereien des Ungenennten ausgedrückt hatte,

---

post modum in Castello Babenberh vitam praesentem finivit.

*) Der ausführliche Titel iſt: Franken niemal im Bayerſchen Nordgave; eine kritiſche Unterſuchung gegen eine Abhandlung der churbayerſchen Akademie der Wiſſenſchaften von C. Ch. St. Gedruckt in Franken auf Coſten des Verfaſſers. 1764. Der Jeſuit, Heinrich Schütz, Profeſſor zu Ingolſtadt, ſoll der Verfaſſer dieſer Schrift geweſen ſeyn. Nach Andern war es Mederer. Wäre die fürther Streitſchrift erſchienen geweſen, ſo hätte der Verfaſſer noch gründlicher von der Sache urtheilen können.

**) Abhandlungen der Akademie. 1764. II. Band. Seite 183. u. ff.

drehte er ſich auf mehrern Blättern und im gröſten Theile ſeiner Abhandlung um den Satz herum, daß der Wald, Spehteshard, Baiern von Franzien trenne, welches die alten Jahrbücher angäben. Jener Wald ſoll der Speſſart geweſen ſeyn, was er in der That nicht bewieſen hat. Der Satz kann, wie er geſtellt iſt, auch eine andere Deutung haben. Von der Aeuſſerung des Biſchofes, Ditmar, von Merſeburg, eines Zeitgenoſſen des K. Heinrich II., daß die Stadt, Babenberg, im öſtlichen Franzien gelegen ſey, worauf der Verfaſſer der angezogenen Schrift ſich berief, giebt Pfeffel keinen Laut von ſich, ſo wenig, als von den Angaben anderer Schriften und Urkunden, welche das Nemliche beſtätigen.

Dieſer gelehrte Streit hatte Ruhe bis zu den neuern Zeiten. Der jetzige Herr Regierungsdirektor, von Schultes, zu Koburg, welcher überhaupt viele Verdienſte um die alte Geſchichte hat, führte im Jahre 1798 mit aller Gründlichkeit den Beweiß *), daß der baieriſche Nordgau ſich nicht ſo weit ausgedehnet habe, als Pfeffel und Andere behaupten. Seinen Beweiſen wird nicht viel beizuſetzen ſeyn.

Abermalige große Pauße bis zum Jahre 1810! — Hier erneuerte der verſtorbene Staatsarchivar, von

*) Ueber die Grenzen des Baieriſchen Nordgaues; in ſeinen hiſtoriſchen Schriften und Sammlungen ungedruckter Urkunden zur Erläuterung der deutſchen Geſchichte und Geographie des mittlern Zeitalters. 4. Hildburghauſen, I. Abtheilung. 1798. Zif. I.

Pallhauſen, zu München die Fehde. In ſeiner dichteriſchen Urgeſchichte der Baiern*) liefert er eine kurze Abhandlung über das alte bojoariſche Nordgau vor Karl des Großen Zeiten. Damit war der Gegenſtand für die nachfolgenden Zeiten nicht erörtert.

Im Jahre 1812 gab der damalige Herr Reichsarchivsdirektor, von Lang, eine Abhandlung über die Vereinigung des Baieriſchen Staats aus ſeinen einzelnen Beſtandtheilen hiſtoriſch entwickelt im Druck**) heraus, worin er mit mehrern vollwichtigen Gründen, aber auch mit Laune darſtellet, daß Franken nicht in Baiern gelegen ſey. In der zweiten Abtheilung dieſer Abhandlung, welche ſpäter in den akademiſchen Denkſchriften erſchien, wurden die einzelnen Grafſchaften und Herrſchaften beſchrieben, Franken aber als ein eigenes, zu Baiern vormals nicht gehöriges, Land wiederhohlt dargeſtellt.

Herr von Pallhauſen war ſehr empfindlich darüber und ſchrieb in dieſer Stimmung ſeinen Nach-

---

*) Auch unter dem Titel: Garibald, erſter König Bojoariens und ſeine Tochter, Theodelinde, erſte Königin in Italien. Mit drei Kupfern. 8. München 1810. Belege. Zif. 7. Seite 9. u. ff.

**) Denkſchriften der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu München für die Jahre 1811 und 1812. 4. München 1812. Klaſſe der Geſchichte.

trag zur Urgeſchichte der Baiern *), worin er von dem Nordgau und ſeinen ausgedehnten Grenzen abermals handelte **).

Beide Herrn Verfaſſer wechſelten hierauf Stachelſchriften gegeneinander, welche aber keine neuern Aufſchlüſſe gaben. In den ganzen Streit ſich einzulaſſen, liegt auſſer den Grenzen der gegenwärtigen Abhandlung. Es ſoll nur gezeigt werden, daß Bamberg im 10. und 11. Jahrhunderte nicht zu Baiern, ſondern zu Oſtfranken, einem davon getrennten Lande, gehöret habe.

Ehe zur Erörterung der ſtreitigen Frage geſchritten wird, iſt es nothwendig, die Grundſätze von den Beweismitteln vorauszuſchicken. Urkunden, nur Urkunden ſind die erſten Beweiſe für die Geſchichte. In feierlicher Form, als Staatsurkunden unter öffentlichem Anſehen ausgefertiget und amtlich in öffentlichen Orten — in den Archiven aufbewahret, verdienen ſie vor allen andern Schriftzeugniſſen, und zwar vollen, Glauben. Ihnen müſſen alle Privatſchriften nachſtehen, wenn ſie auch von gleichzeitigen und ſonſt glaubwürdigen Männern verfaſſet ſind. Weniger Glauben verdienen die Schriftſteller, welche ſpätere Zeit und villeicht ſehr lang nach den Ereigniſſen, wovon ſie erzählen, ge-

*) Herausgegeben mit zwei Stammtafeln. 8. München. 1815.

**) Ziffer 24. Seite 134.

lebt haben, am Allerwenigſten die Namenloſen, von welchen man alſo gar nicht weiß, ob ſie die Wahrheit haben ſchreiben können und auch wollen. Von Wem Dieſes nicht ausgeſagt werden kann, Dem iſt nicht zu trauen. Bei den Privatſchriften des Alterthums, wo es noch keine Druckereien gab, iſt man überhaupt nicht verläßiget, ob die Abſchriften von den Urſchriften, dann auch ob die Abdrücke richtig gemacht ſeyen. Daher kömmt es, daß ſo verſchiedene Leßarten der alten Handſchriften vorhanden ſind. Aus dieſem Grunde hat ſich eine Geſellſchaft von Gelehrten und Staatsmännern gebildet, welche mit einem großen Aufwande von Mühe und Koſten die Quellenſchriftſteller Teutſchlands neu im Drucke herausgeben will, und ſchon die gröſten Fortſchritte gemacht hat. Die Beweiſe hievon ſind in dem Archive der Geſellſchaft enthalten, wovon bereits mehrere Hefte erſchienen.

In einer Urkunde vom Jahre 1005 ſagt der König, Heinrich, daß das Schloß, Babinberch, in Oſtfranken gelegen ſey *). Gegen dieſe Urkunde hat Herr von Pallhauſen Nichts eingewendet. Sie wird auch untadelhaft ſeyn, und alſo den klaren Beweiß liefern, daß Bamberg kein Beſtandtheil von Baiern war. Der König, Heinrich, kurz zuvor Herzog dieſes Landes, hätte es zuverläßig als das Mutterland

---

*) Neugart. cod. dipl. aleman. Tom. II. p. 20. Vid. etiam Uſermanni epiſcop. bamberg. Cod. dipl. Nr. III. pag. 5 et 6.

Babinberchs angegeben, wenn es Dieſes geweſen wäre.

Nach dieſem urkundlichen Beweiſe kömmt die Reihe an bewährte Schriftſteller. Der Zeitgenoß und Anverwandte des benennten Königes, Biſchof, Ditmar, von Merſeburg erzählet *), der König habe von Jugend auf ſeine Stadt, Babanberg, die im öſtlichen Franken gelegen ſey, einzig lieb gehabt, vor Andern angebauet und ſeiner Gemahlin zum Brautſchatz gegeben. Gegen dieſen bewährten Schriftſteller wird ebenfalls Nichts zu erinnern ſeyn.

Nach der Urkunde, wodurch Kaiſer, Otto, dem Herzoge von Baiern die Burg, Babenberg, mit ihren Zugehörungen verlieh, war dieſe nicht villeicht, wie Herr von Pallhauſen ſich auszudrücken beliebte, ſondern gewiß ein kaiſerliches Kammergut, daher auch kein Beſtandtheil des baieriſchen Landes.

Nun aber ſtellt Pfeffel und nach ihm von Pallhauſen die Behauptung auf, daß ganz Oſtfranken zu Nordbaiern gehört habe. Dieſes iſt aber von Denſelben nicht bewieſen worden. Sie erkennen den eigenen Namen des Volkes und Landes von Oſtfranken an, was ſachdienlich angenommen wird. Die Franken und Baiern können daher nicht ein Volk ausgemacht haben. Eine politiſche Vereinigung der

*) Chronicon editum ad fidem codicis, qui in tabulario regio Dresdae servatur, a Joan. Augustino Wagner. 4. Norimbergae. 1807. Lib. VI. pag. 155.

beiderſeitigen Länder, wie ſie in den neueſten Zeiten erſt geſchah, kann nicht dargethan werden.

Man berufet ſich vorzüglich auf den Geſchichtſchreiber, Adelbold, der des Königes, Heinrich, Leben, als ein Augenzeug, beſchrieben habe und erzähle *), daß der Kaiſer, welcher den nordgauiſchen Markgrafen, Hetzel, oder Heinrich bezwungen, und ſich darauf mit der Jagd in dem Walde, Speicheshard, welcher Baiern von den Franken trenne, beluſtiget habe. Aus dem genennten Walde wird der Speſſart und darnach der Schluß gemacht, daß Baiern bis an Denſelben ſich erſtreckt habe.

Ein Gelehrter glaubte ſchon, daß bei dem Worte, Speicheshard, ein Schreibfehler untergelaufen ſey, und daß es Steigerwald heißen ſolle **). Man weiß, wie ſorglos die alten Handſchriften abgeſchrieben wurden. Die Ausfertiger ſchrieben aber auch ſelbſt nicht richtig. Es hieng Dieſes von dem Gehöre oder Munde des Schreibers ab, wie es aber auch noch heut zu Tag der Fall iſt, wo öfters ganz unkennbare Wortlaute herauskommen. Bei der angeführten Thatſache kann gerade der Beweiß von jener Angabe geliefert werden. Die ſpätern Erzähler Derſelben, der ſächſiſche Chro-

---

*) Apud Leibnitii ſcriptor, brunswicenſ. Tom. I. pag. 437.

**) Doch iſt Letzteres nicht richtig.

nograph *) und der ſächſiſche Annaliſt **) bedienten ſich des Wortes, Spetheshart oder Spechteshart, welches doch wohl eine ziemliche Verſchiedenheit von Speicheshard ausdrücket. In den Jahrbüchern des Biſchofes, Ditmar, welchen die beiden Sachſen rein ausgeſchrieben haben, heiſt es auch Spehteshart ***).

Es folget aber noch nicht, daß der Speſſart darunter zu verſtehen ſey; vielmehr iſt der Wald, Speinshart, nach der heutigen Mundart anzunehmen. Adelbold hat entweder unrecht gehört — Erdbeſchreibungen gab es zu ſeiner Zeit nicht — oder der Abſchreiber ſeines Werkes unrecht geleſen. Wenn der Buchſtabe n den erſten Strich nur etwas höher, als den Andern hatte, was in den alten Handſchriften öfters der Fall iſt, ſo hat man leicht ein h dafür angeſehen, und es entſtand ein Speicheshart für Speineshart; eben ſo ein Spehteshart für Spenteshart. Doch wir wollen uns mit Worterklärungen nicht länger abgeben; und es genüge nur noch die allgemeine, ganz richtige Bemerkung, daß die eigenen Namen jetzt noch durchgehends, öfters ganz anders geſprochen und geſchrieben werden, als es in der grauen Vorzeit geſchah. Es liefert daher gar keinen Gegenbeweis, daß, wie der berüchtigte Wort-

*) Apud Leibnit. acceſſion. hiſtor. Tom. I. ad annum 1003. pag. 215.

**) Apud Eccard. l. c. pag. 393.

***) A. a. O. Seite 130.

grübler und Rektor, Longolius, zu Hof an Pfeffel geſchrieben hat, in den Urkunden des Kloſters, Speinshart, die alte Benennung nicht vorkomme.

Alle die bemeldten Schriftſteller ſagen, daß der König, Heinrich, im Jahre 1003, nachdem er den Markgrafen, Hezilo, von Schweinfurt vertrieben und alles ſein Eigenthum verwüſtet habe, nach Bauanberg*) gegangen ſey, wo er ſein Heer im Frieden entlaſſen und die Geburt der Erzeugerin Gottes (Maria Geburt) gefeiert habe; daß er von Da in den genennten Wald gereiſet ſey, um durch die Annehmlichkeit der Jagd die Mühſeligkeit ſeines Kriegszuges zu lindern. Ditmar ſetzte, wie die Andern nicht bei, daß der Spehteshart das Land, Baiern, von den Franken trenne. Aber unmittelbar nach jener Erzählung führt er an, der König ſey, nachdem er das Herbſtvergnügen daſelbſt vollendet habe, durch Franken nach Sachſen gegangen. Dieſes wird von den neuern Jahrbüchlern nachgeſchrieben, liefert aber gerade den Beweiß, daß der König, Heinrich, nicht im Speſſart, ſondern im Speinshart gejagt habe. Er vollendete nicht ſelbſt den Kriegszug gegen den Markgrafen, Hezilo; nachdem er Dieſen bis Kronach verfolgt hatte, begab er ſich nach Bamberg und befahl dem Biſchofe, Heinrich, von Wirzburg und dem Abt, Erkanbald, von Fuld, daß ſie das

*) Wir verſchieden von Bamberg, auch von Babenberg!

Schloß, Suinuordi*) anzünden und zerſtören ſollten. Er war an Maria Geburt zu Bamberg. Wenn er im Sinne gehabt hätte, ſich mit der Jagd im Speſſart zu beluſtigen, ſo wäre er gewiß gar nach Schweinfurt gegangen. Man lieſt nicht, daß er die Jagdreiſe durch jenen Ort, welcher aber nicht angezündet wurde, oder durch Wirzburg genommen habe, von welchen Beiden Einen er nicht vermeiden konnte. Ditmar merket ſorgfältig alle bedeutende Orte an, welche der König auf ſeinen Zügen und Reiſen betrat. Er hätte jene beiden Orte zuverläſig nicht unangeführt gelaſſen. Daher muß er in den Wald, Speinshart, ſich begeben haben. Eine Beſtätigung hievon liegt in der Angabe Ditmars, daß Derſelbe ſich von der Jagdbeluſtigung hinweg durch Franken nach Sachſen begeben habe. Oſtfranken dehnte ſich auf einer Seite bis an die böhmiſche Grenze aus, und begrief auch das nachherige Fürſtenthum, Baireuth, oberen Landes. Letzteres und das Fürſtbisthum, Bamberg, größten Theils waren Beſtandtheile des oſtfränkiſchen Radenzgaues. Vom Speinshart aus gieng der geradere Weg durch das erſtere Land nach Sachſen. Unter Franken kann man das rheiniſche Franzien nicht verſtehen, durch welches der König auf einem großen Umweg nach Sachſen vom Speſſart aus gekommen wäre, was bei der ſpaten Jahreszeit gewiß nicht anzunehmen iſt.

---

*) Schweinfurt.

Der ſächſiſche Annaliſt ſagt *) bei einem Zuge des Königes, Heinrich, gegen die Sachſen im Jahre 1078, daß er an einen Wald gekommen ſey, welcher Thüringen von Franken trenne. Will man jenen Schriftſteller keines Widerſpruches beſchuldigen, ſo muß man annehmen, daß er unter dem Spehtesbart nicht den Speſſart, welcher Franken von Baiern ſcheide, verſtanden habe. Bis an jenen Wald war Franken ausgedehnt, ſo wie bis an den thüringer Wald. Die Urkunde des Königes, Arnulf, vom Jahre 889 **) erklärt alle die Gauen, welche vor dem Speſſart lagen und gröſten Theils zum Bisthum, Wirzburg, gehörten, für Beſtandtheile Oſtfrankens und nicht Baierns. Daher konnte dieſes Land durch den Speſſart nicht von Franken getrennt werden, ſo wenig als es nach Pfeffels Angabe die Grenzſcheidung durch den thüringer Wald bekam.

Nothwendige Folge iſt es, daß der Speicheshart oder Spehteshart anderswo, als in dem Speſſart geſuchet werden müße. Der Steigerwald kann es nicht ſeyn; denn Dieſer befand ſich in dem oſtfränkiſchen Iffigau, daher in der Mitte und nicht an der Grenze von Franken. Es kann kein anderer Wald, als der Speinshart ſeyn. Dieſer war es in der That, welcher Baierns Grenze gegen

*) Eccard. l. c. Tom. I. pag. 543.

**) Eccard. de rebus Franciae orientalis. Tom. II. pag. 895.

Franken machte, und den eigentlichen Nordgau von dem oſtfränkiſchen Radenzgau, oder Baiern von Franken abſchied.

Dieſer Gau, obgleich Einer der Jüngern, führte ſeit ſeiner Einrichtung, daher auch in dem 10. und 11. Jahrhunderte und bis zu Ende der Gauverfaſſung, ſeinen eigenen Namen ununterbrochen, beigenennt von dem Volke der Franken, welche dieſen Landesſtrich einsmals eroberten und, in der Folge, vermiſcht mit Sprößlingen anderer Völker, auch bewohnten. Man findet in allen Urkunden, welche bereits durch öffentliche Schriften bekannt gemacht worden ſind, oder ſich noch in den königlichen Archiven befinden, nicht ein einziges Mal, daß ein Ort, welcher zum Radenzgau gehörte, auch zu dem Nordgau gerechnet worden ſey. Man vergleiche die Urkunden, welche der Verfaſſer der fürther Streitſchrift, Herr von Schultes *), Uſermann **) Ried ***) und Andere im Druck herausgegeben haben, und man wird ſich von jener Behauptung überzeugen.

Die erſten zwei Schriftſteller, noch weniger aber von Pallhauſen, haben die Grenzen des Radenzgaues gegen Baiern, oder den baieriſchen Nordgau nicht genau bezeichnet. Der Erſte davon hätte durch

---

*) A. a. O.

**) Episcopatus bambergensis.

***) Codex diplomaticus epiſcopatus ratisbonensis. 4. Ratisb. Pars I. 1816.

die bamberger Urkunden beſſer unterrichtet ſeyn können.

Es ſollen dieſe Grenzen hier verläſig beſtimmt werden, ſo weit es zweckdienlich iſt. Bei Erlangen wird der erſte Standpunkt genommen. Dieſes gehörte nach einer Urkunde vom Jahre 1017 zum Radenzgau *). Die fürther Streitſchrift ſetzte an den Platz Deſſelben Ergaltingin, welches aber Ergoltingen, viel weiter von Da und wirklich im Nordgau gelegen iſt. Erlangen gegenüber befanden ſich Laut der Urkunde von 1021 **) die Orte, Grindlach, Eltersdorf und Herbersdorf in dem Nordgau. Sie gehörten zwar zu dem Gute, Aurach (Herzogenaurach); allein dieſes lag in dem Rangau ***). Hier waren alſo die Grenzen von dreien Gauen! Neben Erlangen hinauf zogen ſich Beſtandtheile des kaiſerlichen Kammergutes, Forchheim, welches im Jahre 1007 dem Biſthum, Bamberg, geſchenket, darauf genommen und 1062 mit mehrern andern Orten wieder gegeben wurde †). Dieſe Orte waren Beſtandtheile des vormals bambergiſchen Amtes, Neunkirchen am Brand, und heiſen Haßlach, Stöckach, Lintelbach, Affalterbach, Tutelhof, Troſchenreut, Bettenſidel, Bühl, Sendelbach, ohne

*) Schannat. Vindemiae literariae Coll. II. pag. 109.

**) Fürther Streitſchrift. Urkundenbuch. Ziff. 20.

***) Ebenda. Ziffer 19.

†) Fürther Streitſchrift. Ziff. 56.

villeicht Andere, Deren Daſeyn man nicht erforſchen kann, weil ſie entweder zerſtört worden ſind, oder ganz verſchiedene Namen, was öfters der Fall war, bekommen haben. Alle dieſe Orte gehörten mit Forchheim in den Radenzgau. Sie ziehen ſich längs dem Bache, Schwabach, hinauf, welcher alſo hier die Grenze bildete, ſo wie überhaupt Flüſſe und Bäche in der Regel die Gauen begrenzten. Von Stöckach gieng es dann hinauf nach Trubach und dem Bache dieſes Namens entlang nach Troſchenreut, ebenfalls einen Beſtandtheil des Gutes, Forchheim. Von jenem Orte, gehörig zum Bisthume, Bamberg, welchem der ganze Radenzgau einverleibet wurde, zieht ſich die Linie dieſes Gaues gerade an den Speinshartwald hin. Es wird alſo keinem Zweifel mehr unterworfen ſeyn, daß Derſelbe es war, der nach der Angabe der alten Schriftſteller Baiern oder den baieriſchen Nordgau von Franken, d. i. Oſtfranken trennte.

Offenbar unrichtig hat von Pallhauſen die Grenzen des Nordgaues zu weit von Fürth bis Erlangen, und von Da bis Baiersdorf, dann an der Wieſent fort über Bothenſtein und Holenberg nach Kreuſen und ſo weiter vorgerückt.

Man enthält ſich hier einer fernern Auseinanderſetzung, die ohnedies zu weit führen würde. Nur noch die Verwunderung muß ausgedrücket werden, daß von Pallhauſen ſich noch den Speſſart als die Grenze des Nordgaues vorſtellte, während er ſelbſt an-

gab, daß in der bemeldten Urkunde des Königes, Arnulf, vom Nordgaue keine Erwähnung gemacht wurde, folglich Dieſer eben ſo wenig unter Oſtfranken, als die genannten oſtfränkiſchen Gauen zum Nordgaue gehörten. Jene Gauen ſind es ja, welche nebſt Andern, den Nordgau von dem Speſſart entfernt halten. Die ausführliche und genaue Beſchreibung des öſtfränkiſchen Radenzgaues ſoll die ferneren Beweiſe zu der vorhergehenden Darſtellung und der Widerlegung der übrigen gegneriſchen Meinungen enthalten *).

Wann und von Wem die Altenburg, oder das alte Babenberg erbaut worden ſey, woher ſie den Namen erhalten habe, iſt in das Dunkel der Zeit gehüllet. Die gewöhnliche Wahrnehmung bei den meiſten Burgen der grauen Vorzeit!

Sie erſcheint in dem zweiten Jahre des zehnten Jahrhunderts als ſchon beſtehend; man kann alſo den Anfang ihres Daſeyn ohne Bedenken in das neunte Jahrhundert ſetzen, in welchem auch ihr Eigenthümer lebte.

Der Zeitgenoß, Abt Regino von Prüm, erzählt in ſeinen Jahrbüchern, Adelbert ſey aus der Burg,

*) Einiger Maſſen ſtimmet mir auch Dahl in der Geſchichte und Beſchreibung der Stadt Aſchaffenburg. 8. Darmſtadt. 1818. Seite 125 – 129. bei.

welche Babenbergk genennt werde, zum Kampfe gegen die Brüder, Eberhard, Gebelhard und Rudolph *) hervorgebrochen **).

Adelbert wird in der Folge näher als Graf und Markgraf in Oſtfranken bezeichnet. Er iſt der Nemliche, welchen man, aber uneigentlich ***), Grafen von Babenberg nennet.

Vor dem angegebenen Jahre meldet weder Regino, noch ein anderer gleichzeitiger Schriftſteller, noch eine Urkunde Etwas von Babenberg. Es läßt ſich daher von dem Urſprunge dieſer Burg keine Zeit beſtimmen; eine jede Unterſuchung deshalb iſt völlig fruchtlos.

Es iſt möglich, daß der Markgraf, Adelbert, die Altenburg gebaut habe. Unterdeſſen ſchweigen hievon die Schriftzeugniſſe gleichfalls. Man kann nicht weniger ſeinen Vater, oder ſeinen Bruder, Adelhard,

---

*) Grafen von der Wetterau, wovon der Letzte Biſchof zu Wirzburg war.

**) Anno dominicae incarnationis DCCCCII Adalbertus cum fratribus Adalhardo et Henricho, collecta ualida manu, aduerſus Eberhardum et Gebelhardum, et Rudolphum fratres, de quibus paulo superius mentionem fecimus, ex caſtro quod Babenbergk dicitur, proſiliens ad pugnam proceſſit.

***) Zur damaligen Zeit gab es noch keine Erblandesgrafſchaften. Die Grafen waren kaiſerliche Oberbeamten der Gaue.

für den Urheber halten. Letzterer war Graf des Volkfeldes, in welchem dieſe Burg gelegen war.

Adelbert ſtarb aber nach ſeinen beiden Brüdern. Man kann ihn alſo beſtimmt für den Eigenthümer der Burg halten, wer ſie auch erbaut haben mag.

Aus den nemlichen Gründen iſt nicht zu erforſchen, woher Dieſelbe den Namen bekommen habe. Was man dafür ausgiebt, ſind nur Vermuthungen. Der Geſchichtſchreiber hat ſich mit Solchen nicht zu befaſſen, ſondern nur bewieſene Thatſachen zu liefern. Unnütz ſind die Unterſuchungen über den Urſprung gewieſer Gegenſtände und ihres Namens; die Zeit iſt damit verloren. Gleichgiltig kann es daher ſeyn, ob dieſe Burg von einer Baba, der angegebenen Tochter des Herzoges, Otto des Großen, von Sachſen und Schweſter des Kaiſers, Heinrich, des Voglers, welche den Grafen, Heinrich, Bruder Adelberts geehlicht haben ſoll, oder von dem Grafen, Poppo, dem Großvater Adelberts, oder von der ſlaviſchen Göttin, Baba Szlota, oder von Pfaffen, oder von Pfauen genennt worden ſey. Beides Letztere iſt gar lächerlich; zur Zeit des Markgrafen, Adelbert, gab es in dem noch Erzheidenlande gewiß keinen Ueberfluß von Pfaffen oder Geiſtlichen, in dem, mit Wald und Seen durchſpickten, Erdſtriche gewiß keine Pfauen.

Der Name der Burg wird, ſelbſt in den Urkunden, verſchieden geſchrieben. Man lieſt Babenbergk, Babenberg, Babenberc, Babinberc, Babeberc, Bauenberc, Bavenberc, Babemberg

und

und in der älteſten Urkunde *) Papinberc. Dieſes hieng von dem Gehöre und dem Munde des Schreibers ab. Wie verſchieden werden noch heut zu Tage die Namen der Orte und anderer Gegenſtände ausgeſprochen? — Um ſo weniger läßt ſich aus dem Namen Etwas ableiten. Alle jene Benennungen ſind einerlei. Aus Ihnen hat ſich das zuſammengezogene, jetzt übliche Wort, Bamberg, gebildet, wodurch aber der Wohllaut eben nicht erzielet worden iſt.

Zur Geſchichte der Burg in der älteſten Zeit kann man faſt gar Nichts ſagen. Regino macht noch ein Mal von Derſelben Meldung bei dem letzten Feldzuge des Markgrafen, Adelbert, gegen die Grafen von der Wetterau, im Jahre 905, aus welchem er mit ungeheurer Beute nach Babenberg zurückgekommen ſey.

Der Markgraf war ein hochfahrender Mann, der ſich auf ſeine vornehme Abkunft, auf eine lange Reihe von Ahnen, und auf die, ihm verliehene groſse Gewalt brüſtete. Unterdeſſen mögen ſeine Gegner ihm auch Anlaß zu Neckereien und Kämpfen gegeben haben. Die Letztern waren Anverwandte des königlichen Kindes, Ludwig, und ſuchten Alles gegen den Erſtern in Bewegung zu ſetzen, wobei ihnen die Reichsverweſer mochten zu Statten gekommen ſeyn.

Im Jahre 905 berief der König eine Reichsverſammlung in die Königsſtadt, Tribur, bei welcher Adelbert erſcheinen ſollte, um Rechenſchaft wegen ſei-

*) Beilage I.

ner Kriegszüge zu geben, und um die Bedingniſſe des Friedens anzunehmen, welchen er bis dahin verſchmäht hatte. Er leiſtete keine Folge. Daher ſammelte der König ein Heer und belagerte ihn in ſeinem Schloſſe, Tetraſſa *). Als ſich die Belagerung in die Länge zog, und ſein vormaliger Spießgeſell, Egino, mit allen den Seinigen in das Lager des Königes übergegangen war, ſo ſtellte er ſich freiwillig dem König. Er wurde verhaftet und nach Zuſtimmung Aller in Gegenwart des ganzen Heeres enthauptet **).

Ueber das Jahr, in welchem Dieſes geſchehen ſeyn ſoll; über die Art, wie der Markgraf in das Lager des Königes gekommen, und ob es durch die angebliche Liſt des Erzbiſchofes, Hatto, von Mainz bewirket worden ſey; über die Lebens- und andere Verhältniſſe des Markgrafen, ſo wie über ſeine Beſitzungen wäre noch Vieles zu ſagen. Allein der Gegenſtand dieſer Abhandlung iſt nur die Geſchichte der Baben- oder Altenburg. Jene Darſtellungen würden auch die vorgeſteckten Grenzen überſchreiten. Es ſey daher einer eigenen Abhandlung vorbehalten, von dem Markgrafen zu ſprechen. Man leſe indeſſen, was Schwarzbarth ***) und Wenk †) von ihm geſchrieben haben.

---

*) Theres, ſonſt auch Sintherishuſun genannt.

**) Regino a. a. O.

***) Diſsertatio de praerogatiuis epiſcopatus et principatus bambergenſis. 4. Ingolſtadii. 1764. §. V — XV.

†) Heſſiſche Landesgeſchichte. 4. Frankfurt und Leipzig. II.

Daß aber der Markgraf, Adelbert, kurz vor ſeinem Lebensende nicht zu Babenberg, ſondern zu Theres von dem königlichen Heere belagert worden ſey, bezeugen, nebſt dem Abte, Regino, auch Marian *) und der ſächſiſche Annaliſt **). Dem Zeitgenoſſen, welcher zuerſt die Nachrichten von dem Markgrafen mittheilte, wird bei dieſem Gegenſtande vollkommener Glaube beizumeſſen ſeyn. Es läßt ſich gar keine Abſicht dabei denken, warum er einen Ort für den Andern ſollte angegeben haben, wenn ihn auch die Furcht vor einem grimmigen Erzbiſchofe zurückgehalten hätte, in ſeiner einſamen Zelle, nicht durch den, damals unerfundenen, Druck die wahre Geſchichte von der Hinrichtung Adelberts anzugeben. Es kann daher gar nicht die Rede davon ſeyn, daß der Erzbiſchof, Hatto, von Mainz den Markgrafen aus der Babenburg entlocket und ihn in der Teuerſtatt ***), deren Daſeyn zur damaligen Zeit auch unerwieſen iſt, zur Rückkehre in die Babenburg bewogen habe, um, wie man ſagt, ein Frühſtück, oder Mittagsmal einzunehmen. Schriftſteller, die ein, zwei oder gar mehrere Jahrhunderte ſpäter gelebt hatten, konnten für ſich kein

Bandes II. Abtheilung. 1797. Seite 601 u. ff., wo der Gegenſtand ſehr gründlich bearbeitet wird.

*) Marianus Scotus. L. III. Act. VI. apud Piſtorium.

**) Ad annum 906. in caſtro Teraſa

***) Vormals ein Dorf, jetzt eine Vorſtadt von Bamberg, unter dem Namen: Steinweg.

gültigeres Zeugnis von der bemeldten Thatſache able-
gen. Sie haben bei den übrigen Angaben blos den Re-
gino abgeſchrieben und keine andere Quelle für ihre
Behauptungen angegeben.

Dem Markgrafen wurden auch in der, nun zer-
ſtörten, Kirche des Kloſters, Theres, zu verſchiede-
nen Zeiten Grab- oder Denkmale geſetzt, wovon jedoch
ſelbſt das Erſte nicht gleichzeitig war. Die Angabe der
Inſchrift zu dem neueſten Denkmale *), welches ſich nun
in der Halle des Thorhauſes auf der Altenburg be-
findet, daß nemlich Adelbert der Stifter des Klo-
ſters, Theres, geweſen ſey, iſt falſch. In der Ur-
kunde vom Jahre 1010, wodurch der K. Heinrich dem
Hochſtifte, Bamberg, das Gut, Theres, ſchenk-
te **), wird nicht im Geringſten von einem Kloſter da-
ſelbſt Meldung gemacht. Dagegen ſagt der Pabſt, Kle-
mens II., in der Bulle des Jahres 1047 ***) aus-
drücklich, daß er das Kloſter, Theres, geſtiftet habe.
Dieſes that er als vormaliger Biſchof von Bamberg,

*) Anno domini 908.
Obiit nobilis Albertus de Baben-
berg, qui hic iacet incineratus
monaſterii huius fundator opum
quondam dator, cuius anima re-
quieſcat cum ſanctis Amen.
Reſtauratum anno MDCCXXIV.

**) Uſermanni epiſcopatus wirceburgenſis; codex pro-
bationum; pag. 16. Nro. XVI.

***) Eodem; pagina 19. Nro. XIX.

unter dem Namen, Suidger. Man kann daher nicht ſagen, daß der Markgraf in der Kirche des Kloſters begraben worden ſey. Es iſt glaublicher, daß die Burg, Theres, an einem andern Orte, als das Kloſter, auf einer Anhöhe oder einem Berge daneben geſtanden habe, und daß in derſelben der Markgraf ſeine Grabſtätte gefunden habe.

Die Sage von der Enthauptung Adelberts in dem Lager vor der Babenburg und von ſeinem Begräbniſſe auf dieſer iſt daher ebenfalls unrichtig. Die Steine, welche man vor vielen Jahren auf dem Berge unter der Altenburg gefunden und der verſtorbene Medizinaldirektor, Markus, in dem kleinen Haine neben der Burg zu einem Denkmale für den Markgrafen aufgeſtellet hat, ſind ein Werk der neueſten Zeit. Dieſes beweiſen die Form der eingehauenen Buchſtaben und die arabiſchen Zahlen des Jahres 900. Die Buchſtaben ſind zum Theile aus der römiſchen Schrift, wie A G und B, zum Theile aus der neugothiſchen eckigen Schrift, wie o und g. Die noch leßbare Inſchrift eines Steines iſt

und ſoll wohl heißen: Anno 900 ſtarb Graf Babenberg. Jedermann wird im Stande ſeyn, das richtige Urtheil von dieſer Inſchrift zu faſſen.

Der verſtorbene geiſtliche Rath, Schubert, giebt an *), der Archivar, Heyberger, zu Bamberg habe, erhaltenem herrſchaftlichen Befehle gemäß, in Gegenwart zweier Zeugen einen Stein unweit des Bergſchloſſes, Altenburg, im Jahre 1770 gehoben und unter dieſem ein Monument von dem enthaupteten Grafen, Adelbert, auf einer ſteinenen Tafel gefunden. Allein weder in den Akten des Archives, noch in Jenen der reponirten Hauptregiſtratur iſt Etwas von jenem Befehle und Funde anzutreffen. Die Platte iſt auch nicht vorhanden. Villeicht iſt aber der Stein, deſſen Inſchrift ſo eben mitgetheilt wurde, damit gemeint.

Die Güter Adelberts wurden, nach ſeiner Hinrichtung, Theils den königlichen Kammergütern beigegeben, Theils den Großen des Reiches und Günſtlingen des Königes verliehen. Dabei waren Deſſen Anverwandte, die Grafen von der Wetterau und der Biſchof, Rudolph, von Wirzburg gewiß nicht die Letzten und am Wenigſten Bedachten. Von den Gütern der erſtern Klaſſe war die Burg, Babenberg, mit den dazu gehörigen Ländereien und Grundſtücken. Sie blieb bei dem Reiche unmittelbar, bis ſie von dem Kaiſer, Otto, dem Herzoge von Baiern geſchenkt wurde **).

---

*) Hiſtoriſcher Verſuch über die geiſtliche und weltliche Staats- und Gerichtsverfaſſung des Hochſtifts, Bamberg. Ein Beitrag zur deutſchen inſonderheit oſtfränkiſchen Geſchichte. 8. Erlangen 1790. Seite 8. Note f.

**) Beilage I. Dieſe Urkunde iſt zwar ſchon der fürther

Ehe die Erörterung dieſer Schankung vorgenommen wird, welche beſonders nothwendig iſt, muß noch Meldung von dem Schloſſe, Babenberg, auf das Jahr 964 geſchehen.

In dieſem Jahre iſt, wie oben aus richtigen Quellen abgeleitet wurde, der von dem Kaiſer, Otto, gefangene König, Berengar, von Italien nach Baiern geführt worden. Bewieſen iſt nicht, daß er gerade in dieſem Jahre nach Babenberg geſchafft worden ſey. Die Aeuſſerung des ſächſiſchen Annaliſten bewährt, daß er erſt nachher ſein Leben in jenem Schloſſe geendigt habe. Das Jahr dieſes Lebensendes wird von keinem Schriftſteller angegeben. Wir wollen aber dem Apentin glauben, daß Berengar und ſeine Gemahlin, Willa, mit königlichen Ehren zur Erde beſtattet worden ſeyen. Begnügen wir uns mit der einzigen richtigen Thatſache, daß Babenberg nach dem Jahre 964 der Gefängnißort des bemeldten Königes war. Von dieſer Zeit an findet man keine weitere Nachricht über Daſſelbe, als bis es von dem Kaiſer, Otto, dem Herzoge von Baiern geſchenkt und aus einem kaiſerlichen Kammergute in ein Privateigenthum jenes Herzoges verwandelt wurde.

Die, über dieſe Schankung ausgefertigte Urkunde giebt Stoff zu weitläufigern Erörterungen. Es iſt von

---

Streitſchrift Ziffer 1. beigefügt worden. Allein ſie iſt in Kupfer mit der urſprünglichen Schrift geſtochen und nicht für Jedermann lesbar. Sie wird deshalb hier beigelegt.

nichts Weiterm die Frage, als wer der Schenker, wer der Schenknehmer, was geſchenket worden und zu welcher Zeit die Schankung geſchehen ſey.

Bei dem flüchtigen Ueberblicke der Urkunde und bei weniger Bekanntſchaft mit Geſchichte und Urkundenlehre ſollte man nicht denken, daß jene Frage geſtellet werden und ſo bedeutende Zweifel obwalten könnten. Allein die nachfolgende Darſtellung wird es doch zeigen.

Der verdienſtvolle Herr Subregens, jetzt Regens des geiſtlichen Seminars und geiſtliche Rath, Brenner, zu Bamberg hat zwar die Bedenken großen Theils gehoben, aber doch nicht ganz durchgegriffen *). Zu bemerken iſt auch, daß in dem Abdrucke der Urkunde des Kaiſers, Otto, welche er mitgetheilt hat, der Name des Herzoges von Baiern, Heinrich, beigefüget iſt, welcher ſich in der Urſchrift und in andern Abdrücken nicht befindet **).

Wir wollen nun genauere Unterſuchung und Erörterung anſtellen, um die Anſtände miteinander aus dem Grunde zu heben und Keinem mehr in der Folge Platz zu geben.

---

*) Kaiſer Heinrich der Heilige und König Maximilian Joſeph in Bezug auf Bambergs kirchliche Verfaſſung. Eine hiſtoriſche Parallele, veranlaßt durch das zwiſchen Sr. Majeſtät Maximilian Joſeph König von Baiern und Sr. Heiligkeit Pabſt Pius VII. abgeſchloſſene Konkordat. 4. Bamberg und Wirzburg 1818. Seite 7 — 10.

**) In der Zeitrechnung iſt auch das Wort: Kalendas, ausgelaſſen, was aber wohl nur ein Druckfehler iſt.

Der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung des h. Kaiſers, Heinrich, *) giebt an, der Kaiſer, Otto der Dritte, habe die Schankung gemacht. Die Abſchrift der Urkunde, welche er dabei abdrucken ließ, hatte kein Jahr. Dieſes mochte ihn zur Verirrung Anlaß gegeben haben. Allein die darin angeführte erſte Indiktion ſtimmt mit dem Regierung- und mit dem Kaiſerjahre Otto's III. nicht überein. Jene Indiktion war in dem Jahre 988, in welchem der König erſt 5 Jahre regirt hatte. Wenn auch gleich das XIV. Jahr der Regierung unrichtig daſelbſt angegeben iſt, und es nach der Urſchrift das XIII. ſeyn muß, ſo ändert Dieſes doch auch die Sache nicht; vielmehr iſt es eine Beſtätigung der Unrichtigkeit. Eben ſo paſſet die erſte Indiktion nicht für das VII. Jahr des Kaiſerthums. Die nächſte erſte Indiktion war im Jahre 1003, in welchem der Kaiſer, Otto III., ſchon geſtorben war. Sein Tod erfolgte am 23. Januar 1002 **). Hieraus kann man ſchon ſchlieſen, daß nicht dieſer Kaiſer der Schenker war. Der beſte Beweis liegt aber auch in dem Namen der kaiſerlichen Mutter, Adelheid, welche in der Urkunde als Vermittlerin angegeben wird. Die Mutter des Kaiſers, Otto III., hieß Theophania ***).

---

*) Ludewig. Scriptores rerum epiſcopatus bambergenſis. Pag. 275 et 276.

**) Helwig. Zeitrechnung. Fol. Wien 1787. Seite 144.

***) Schmidt. Geſchichte der Teutſchen. II. Theil. Seite 44.

Mutter des Kaiſers, Otto des Zweiten, war aber Adelheid *). Folglich muß man dieſen Kaiſer als den Urheber der Schankung und den Ausſteller der Urkunde betrachten.

Es erhebt ſich aber bei Demſelben ein Anſtand wegen der Zeitrechnung. In der Urkunde iſt das Jahr DCCCCLXXV (975) deutlich geſchrieben. Dieſes ſtimmet jedoch mit der Indiktion und mit der Regierung ſowohl, als mit den Kaiſerjahren nicht überein. Der Urkunde kann ſonſt kein Vorwurf gemacht werden, welche ihre Aechtheit in Zweifel zöge. Die Handſchrift iſt von derſelben Zeit, ſo wie das Sigel und andere Formen mit den ſchon Gegebenen **) übereinkommen. Man kann alſo nur einen Schreibfehler annehmen, dergleichen es in bewährten Urkunden öfters giebt, ſo wie noch heut zu Tage Schreibfehler in den öffentlichen Schriften ſich einſchleichen.

Das Jahr 975 iſt hinwegzuſchaffen. In dieſem Jahre iſt eine andere Urkunde deſſelben Kaiſers für das Kloſter, Thangmarfeld, ausgefertigt ***); aber mit der dritten Indiktion, mit dem XV. Jahre der Regierung und dem VIII. des Kaiſerthums. Hier ſtimmen alle Arten der Zeitrechnuug vollkommen überein.

Woltmanns Geſchichte der Teutſchen in der ſächſiſchen Periode. 8. Göttingen 1794. Seite 202.

*) Schmidt. A. a. O. Seite 35.

**) Chronicon gottwicenſe. Tom. I. pag. 193 et 194.

***) Leuckfeldt. Antiquitates halberſtad. pag. 661.

Es läßt ſich gegen dieſe Urkunde Nichts einwenden. Sie iſt zu Magdeburg den 28. Junius, die Urkunde über Bamberg aber zu Worms den 27. Junius gegeben. Wenn Letztere von dem Jahre 975 ſeyn ſollte, ſo wären Beide nur einen Tag von einander. Wegen der, ſo großen Entfernung jener zweien Orte wäre es aber nicht möglich geweſen, daß der Kaiſer die Reiſe in einem Tage von Worms nach Magdeburg vollbracht hätte.

In dem Jahre 975 gab es keinen Herzog von Baiern; denn Heinrich, mit dem Beinamen des Zänkers, war abgeſetzt. Er war mit dem Kaiſer, Otto, unzufrieden, weil es ſchien, daß Dieſer in ſeinem Streite mit dem Herzoge, Otto, von Schwaben dem Letztern geneigter ſey. Einige mißvergnügte Baiern erregten in ihm wieder den Gedanken der gänzlichen Unabhängigkeit ihres Herzogthums von dem teutſchen Reiche. Hiezu verleitete ihn vorzüglich der Biſchof, Abraham, von Freiſing, welcher des Herzoges unbeſchränktes Zutrauen beſaß. Dieſer gieng Verbindungen mit dem Könige von Dänemark, dann mit den Herzogen von Polen und Sachſen ein, und wollte die Ausführung ſeines Werkes beginnen. Allein er wurde an den kaiſerlichen Hof berufen und ſogleich bei ſeiner Ankunft nach Ingelheim zur Haft abgeführet. Dieſes geſchah im Jahre 974. Er entwiſchte zwar bald wieder, eilte nach Regensburg und ließ ſich daſelbſt von dem Biſchofe, Abraham, die könig-

liche Krone aufſetzen. Der Kaiſer rückte mit Macht in Baiern ſchnell ein und zwang den Herzog zur Flucht nach Böhmen zu ſeinem Bundsgenoſſen, dem dortigen Herzoge, Boleslaus. Das Heer des Kaiſers wurde auf dem Zuge dahin bei Pilſen überrumpelt und zerſtreut. Der Kaiſer mußte ſich zurückziehen. Er unternahm darnach einen Feldzug gegen die Slaven in Sachſen, kehrte bald zurück und ſchloß den Herzog, Heinrich, in Paſſau ein. Er hatte im Jahre 976 das Herzogthum, Baiern, dem Herzoge, Otto, von Schwaben zugeſtellet. Die Belagerung Paſſau's dauerte bis zum Jahre 977, wo die Eroberung geſchah. Der Herzog, Heinrich, wurde, nebſt den andern eingeſchloſſenen Fürſten, auf einen Reichstag nach Magdeburg vorgeladen, verurtheilt und nach Utrecht in Verwahrung gebracht; dem Herzog von Schwaben aber das Lehen des Herzogthums, Baiern, feierlich beſtätiget. Als Dieſer im Jahre 982 ſtarb, gab der Kaiſer dem gefangenen Heinrich ſeine Freiheit und das Herzogthum wieder *).

Man ſieht hieraus, daß die Schankung im Jahre 975 nicht geſchehen ſeyn konnte. Damals war Herzog, Heinrich, aus ſeinem Herzogthume vertrieben und der neue Herzog noch nicht eingeſetzt. Bei den dargeſtellten Verhältniſſen wird der Kaiſer dem Erſtern Nichts geſchenkt haben.

---

*) Man ſehe Schmidt. A. a. O. Seite 46 u. ff. Weſtenrieders Geſchichte von Baiern. I. Theil. 8. München 1785. Seite 236 u. ff.

Man muß alſo das Jahr 973 für Ausfertigung der Urkunde annehmen. Mit Dieſem ſtimmt die erſte Indiktion, das XIII. Jahr der Regierung des Kaiſers, Otto II., und das VII. des Kaiſerthums überein *). Herr Brenner **) getraute ſich nicht, das Jahr 973 auszuſprechen und führte bloß an, das Datum ſey vom Jahre 961, wo Otto als König erwählt und in Achen gekrönet, ferner vom J. 966, wo er zu Rom als Kaiſer gekrönet ward, und dann gemeinſchaftlich mit ſeinem Vater regierte, zu berechnen, wobei das erſte Regierung- und das Ausſtellungjahr der Urkunde nicht mitgezählet werden dürfe. Aber dieſe Angaben ſind zum Theil unrichtig. Otto II. iſt nicht 966, ſondern 967 an Weihnachten zu Rom als Kaiſer gekrönet worden, was Helwig ***) durch andere Urkunden bewieſen hat. Dieſes Jahr, ſo wie das Jahr der Regierung des Kaiſers iſt bei der Berechnung mitzuzählen; ſonſt käme man in das Jahr 974 hinein, wo die vorigen Anſtände auch ſich wieder ergäben.

Vom 26. Mai 961 an bis zum 27. Junius 973, ſind 13 Regierungjahre, und von Weihnachten 967 bis zu jenem Tag und Jahr ſind 7 Jahre des Kaiſerthums abgelaufen. Es ergiebt ſich die Nothwendigkeit, das Jahr 973 anzunehmen.

---

*) Helwig. A. a. O. Bei der Reihe der Kaiſer.

**) A. a. O. Seite 10.

***) A. a. O. S. 144. Man ſehe auch Reginonis annales und Annal. Saxon. ad annum 967.

Daraus folgt aber auch, daß der Schenknehmer der Herzog, Heinrich, von Baiern, der Zankſüchtige geweſen ſey, welcher in dem bemerkten Jahre noch Herzog und guter Freund des Kaiſers war. Es muß nicht irre führen, daß Dieſer Jenen in der Urkunde nepos, Enkel oder Neffe hieß. Der Kaiſer hatte gar keinen Solchen in dem eigentlichen Sinne des Wortes. Er und der Herzog ſtanden in gleichem Grade der Verwandtſchaft; ſie waren Geſchwiſter Kinder *). Der Ausdruck iſt daher uneigentlich und ſoll für patruelis, Vaters Bruders Sohn gelten. Des nemlichen Ausdruckes bediente ſich Otto gegen Heinrich in einer andern Urkunde **).

Nun erhebt ſich ein neuer Anſtand. Mehrere, worunter vorzüglich der bambergiſche Archivar, Heyberger, ſich befindet ***), behaupten, der Sohn des benennten Herzoges, der nachmalige Kaiſer, Heinrich, habe die Schankung mit Bamberg erhalten. Sie ſind ohne Zweifel durch das Jahr 975 in der Urkunde dazu verleitet worden, was ſie aber beſſer hätten überlegen können. Es iſt nicht ſchwer, ihre Angabe zu beſeitigen. Der Vater war von dem Herzogthume vertrieben, und

*) Schmidt, Weſtenrieder und Woltmann in den angeführten Werken.

**) Oefele. Scriptores rerum boicarum. Tom. I. pag. 707.

***) Ichnographia chronici babenbergenſis. 4. Bambergae 1774. T. I. pag. 26.

nicht der Sohn, ſondern der Herzog, Otto, von Schwaben darin eingeſetzet. Einen Prinzen nennt man auch eigentlich nicht Herzog. Wenn die Angabe Ditmars *) richtig iſt, daß der Kaiſer, Heinrich, im Jahre 1012 ſein 35ſtes Lebensjahr angetreten habe, ſo war er weder 973, noch auch 975, ſondern erſt 978 geboren. Dem bemeldten Schriftſteller, der ein Zeitgenoß und Anverwandter des Kaiſers war, ſollte man wohl vor Allen Glauben beimeſſen. Allein der, nun geſtorbene geiſtliche Rath und Archivar, Zirngibl, von Regensburg will **) einen Schreib- oder Druckfehler in den Jahrbüchern Ditmars annehmen, und das Jahr 972 für die Geburt des Kaiſers feſtſetzen. Andere ſagen, ſie ſey ſchon im J. 969 erfolgt. Es iſt nicht nothwendig, dieſe Streitfrage hier zu erörtern, weil nichts Beſonderes darauf ankömmt. Der Kaiſer, Heinrich, auch im J. 969, oder 972 geboren, war damals noch ein Kind und kein Herzog. Sein eigenes Geſtändnis bewährt, daß nicht er die Schankung erhalten habe. In mehrern Urkunden giebt er Bamberg als ein väterliches Erbſtück an ***). Hiedurch wird der Kno-

---

*) A. a. O. Seite 174.

**) Beyträge zur Geſchichte Heinrichs, des Heiligen, Herzogs in Baiern, Königs der Deutſchen und in Italien, römiſchen Kaiſers; in den hiſtoriſchen Abhandlungen der k. Akademie der Wiſſenſchaften. 4. München 1807. Seite 341 — 346.

***) Fürther Streitſchrift. Urkundenbuch. Zif. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 14. 18.

ten zerhauen. Archivar, Heyberger, welcher die Urkunden in der fürther Streitſchrift herausgab, und ſie in ſeiner Ichnographie bearbeitete, hätte ſich dadurch beſcheiden ſollen.

Endlich iſt noch auszumitteln, was eigentlich geſchenkt worden ſey. Man ſollte nicht denken, daß eine einzige Urkunde ſo viel zu ſchaffen machen könnte! In der Urkunde iſt ciuitas Papinberc und Nendilin Vraha angegeben. Man war in den älteſten und in den neueſten Zeiten dafür geſtimmt, daß unter der Erſtern eine Stadt (im eigentlichen Sinne des Wortes) zu verſtehen ſey. Aus dem Letztern machte der Herr Profeſſor, Deuber, dermal zu Freiburg in Breisgau zwei Güter, indem er Nendelin Uraha durch: und, jedoch gegen den klaren Laut der Urkunde, trennet *).

Der Kaiſer, Otto II., ſchenkte ſeinem lieben Vetter, dem Herzoge von Baiern, wie die Urkunde ſich ausdrücket, ein gewiſſes, ihm zuſtändiges Gut, nemlich die Ciuitas, Papinperc genennt, mit allen Zugehörungen, und Nendilin Uraha, in dem Gaue, Volfeld, und der Grafſchaft des Grafen, Beratheld, (Berthold), Beides zum ewigen Gebrauche, mit den Hörigen beiderlei Geſchlechts, mit Gebäuden, Kirchen, bebautem und unbebautem Lande, Wieſen, Weiden,

Wäl-

*) Grundriß der bambergiſchen Handelsgeſchichte. 8. Bamberg 1818. Seite 15.

Wäldern, Forſten, Förſtern, Zeidel- und Bienenweiden, Zinſen oder Zinsgütern, Gewäſſern, Waſſerabflüſſen, Mühlen, beweglichen und unbeweglichen, und überhaupt mit allen Sachen, welche rechtlich und geſetzmäſig dazu gehörten, in der Art, daß der Herzog die genennten Güter nach freiem Belieben genieſen, inhaben, vertauſchen, Nachkömmlingen geben, oder hinterlaſſen und damit, was er wollte, machen könnte.

Papinberc, oder Babenberg war damals keine Stadt in dem heutigen, ſtatsrechtlichen, oder juriſtiſchen Sinne des Wortes, ſo wenig, als in noch frühern Zeiten, wie man behauptet.

Vor dem Könige, Heinrich I., gab es dergleichen unſtreitig in Teutſchland nicht. Dieſem ſchreibt man zwar die Entſtehung der eigentlichen Städte zu. Es war zu ſeiner Zeit nothwendig, daß viele feſte Orte angelegt wurden, um Teutſchland gegen die Anfälle der benachbarten Völker mehr zu ſichern, und im Beſondern um in jenen Orten Flüchtlinge und Lebensmittel aufzunehmen. Der König ließ deswegen einen ſolchen Strich Landes, wo ſich Mehrere angebaut hatten, mit feſten Mauern umgeben, an welchen Tag und Nacht gearbeitet wurde. Durch die Verfügung, daß in ſolche, durch Mauern geſicherte Orte der neunte Mann der freien Gutsbeſitzer ziehen mußte, um ſie gegen jeden Angriff zu vertheidigen; daß Derſelbe für ſeine, auf dem Lande zurückgebliebenen Genoſſen Wohnungen herrichten und den dritten Theil aller Früchten darin aufnehmen und bewahren ſollte, wofür die Letztern ſein Feld zu be-

ſtellen und die Früchte einzuheimſen hatten, und daß in dem feſten Orte alle Verſammlungen und Gaſtmale ſollten gehalten werden *), ſoll der Kaiſer unſere heutige ſtädtiſche Einrichtung gemacht haben.

Allein Dieſes iſt wohl nicht richtig. Früher ſchon gab es auch Städte in Teutſchland, welche von den Römern erbaut wurden, Pflanzſtädte hieſen und ihre eigene Verfaſſung hatten. Allein die Teutſchen zogen nicht in Dieſelben; ſie wurden blos, oder gröſten Theils mit Römern bevölkert. Die Teutſchen haßten dieſe Städte, weil ſie ihrer Freiheit und Ungebundenheit Feſſeln anlegten; ſie verſtanden ſich daher nicht zur Nachahmung und erbauten keine Städte.

König, Heinrich I., erbaute Nichts weiter, als größere Burgen, die er mit ſtärkern Beſatzungen zur Vertheidigung gegen äuſſere und innere Feinde verſah, und worin er, wegen größerer Sicherheit, öffentliche Verſammlungen und Gaſtereien halten ließ. Hieraus und aus dem Namen, urbs, welcher dieſen feſten Orten beigelegt wurde, kann man auf eine Stadt im juriſtiſchen Sinne nicht ſchlieſen **). Die Bewohner der angegebenen Städte hießen Bürger, woraus man wohl auch

---

*) Man ſehe Eiſenharts Verſuch einer Anleitung zum teutſchen Stadt- und Bürgerrechte. 8. Braunſchweig 1791. §. 7. Seite 7. ff.

**) Das Wort, urbs, zeigt in der Sprache des Mittelalters öfters nur einen feſten Ort an, und wird für Schloß, oder Burg gebraucht. S. Dufresne glossarium.

folgern muß, daß Dieſelben anfangs nur Burgen wären. Der Name wurde aber auch bei geänderter Verfaſſung beibehalten, beſonders weil in den ältern Zeiten alle Städte befeſtigt, d. i. mit Mauern und Gräben umgeben, daher immer noch Burgen waren. Doch hatten auch Märkte ſolche Befeſtigungen.

Das lateiniſche Wort, ciuitas, in der Urkunde des K. Otto kann daher auch keine Stadt bedeuten. Der Schreiber der Urkunde hatte wohl den Begriff von römiſchen Städten im Kopfe, welche, weil ſie auch Arten von Befeſtigungen hatten, mit teutſchen Burgen vermengt wurden. Aber auch dieſes Wort iſt in dem Mittelalter nur einer Burg beigelegt worden, wie Dufresne in ſeinem Wörterbuche bewähret.

Der Kaiſer, Otto I., und ſeine Nachfolger erbauten ferner Burgen. Städte im juriſtiſchen Sinne kommen erſt ſeit dem eilften und zwölften Jahrhunderte vor. Die Geſchichte liefert keine Beweiſe von einem frühern Daſeyn. Der Name erſcheint zwar früher; allein es zeigt ſich bei näherer Unterſuchung, daß es nur entweder Dörfer, auch beſonders Märkte, oder Burgen geweſen ſeyen.

Jene Zeit war es auch, wo Bamberg, als eigentliche Stadt ihren Urſprung nahm. In der urkundlichen, oder archivaliſchen Nachricht wird bei Anführung *) der Schankung des Kaiſers, Otto, das Wort,

*) Beilage II.

Civitas, für gleichbedeutend mit einem Orte genommen, und dann angegeben, daß der K. Heinrich der Heilige dieſen Ort zur Stadt und zu einem biſchöflichen Sitze gemacht habe, welcher ihm durch väterliche Erbfolge angefallen ſey. Dieſes beſtätiget der Biſchof, Ditmar, von Merſeburg und Zeitgenoß, welcher den benennten Kaiſer ebenfalls als Erbauer der Stadt, Babenberg, darſtellt *), und Deſſen Zeugniß nicht zu verwerfen iſt. Beide Zeugniſſe verdienen vollen Glauben.

Man kann nun annehmen, daß der Gegenſtand der Schankung des K. Otto nur die Burg war. Villeicht befand ſich damals, oder auch ſpäter ein Ort, oder Dorf bei Derſelben, unten am Fuße des Berges, dergleichen die Burgen wegen allerlei Bedürfniſſe gewöhnlich in der Nähe hatten, ſo wie das Dorf, Wildenſorg, auf der hintern Seite der Altenburg gleichfalls zu ihren Zwecken im 15. Jahrhunderte angebauet wurde. Jenen Ort könnte man in der jetzigen Vorſtadt, Sutten genannt, ſuchen, weil ſie eben am Fuße des Berges, worauf die Altenburg ſtehet, ſich befindet, und weil darin eine Kapelle zum h. Matern war, die man für die älteſte Kirche von Bamberg hält.

Daß die alte Burg, Babenberg, nach Bezähmung und Hinrichtung des Markgrafen, Adelbert, zerſtört worden ſey, wird nirgends gemeldet. Ihre vortheilhafte La-

*) A. a. O. S. 155.

ge hat die Kaiſer und Herzoge gewiß beſtimmt, ſie ſtehen und nöthigen Falls noch mehr befeſtigen zu laſſen. Nach der gegebenen Worterklärung hatte ſie auch den Beſtand zur Zeit des Kaiſers, Otto II., im Jahre 973, von welchem ſie in der nemlichen Geſtalt dem Herzoge, Heinrich dem Zänker, von Baiern überlaſſen wurde. Die Fürſtbiſchöfe von Bamberg ließen ſie auch nicht eingehen, als bis die neuen Waffengattungen ſie unbrauchbar machten. Sie war öfters der Zufluchtsort der Landesbeherrſcher in unruhigen und kriegeriſchen Zeiten.

Ich will nur noch die übrigen Beſtandtheile der ottoniſchen Schankung beurtheilen, und dann gegenwärtige Abhandlung ſchlieſen, wovon die zweite Abtheilung mit einem merkwürdigen Zeitpunkte anfängt.

Herr von Pallhauſen behauptet, daß mit Babenberg eine ganze Grafſchaft geſchenkt worden ſey. Zur Zeit des Kaiſers, Otto II., gab es noch keine Erbgrafſchaften, wie es ſchon bemerkt wurde, und was auch alle angeſehenen Staatsgelehrte behaupten. Der Markgraf, Adelbert, hatte in der Amtsgrafſchaft des Gaues, Volkfeld, nicht ſo viel Erbeigenthum, was eine Grafſchaft in dem heutigen Sinne des Wortes ausmachte. Vielmehr liegen die Beweiſe vor, daß aach andere Herren Beſitzungen in jenem Gaue hatten. Die Urkunde vom Jahre 973 meldet nur die Burg, Papinberc, und das Rendilin Uraha, mit den dazu gehörigen Gütern und Rechten.

Von der Erſtern iſt vorhin gehandelt worden. Es iſt alſo nur noch von dem Letztern zu ſprechen. Ohne Zweifel iſt es Ober= oder Stegaurach. Der vorzügliche Grund zu dieſem Dafürhalten iſt die Kirche daſelbſt; im Jahre 973 hatte Uraha auch ſchon eine Kirche. Die Pfarrorte ſind gewöhnlich die Aeltern der Gleichnamigen. Zu Unteraurach iſt die Kapelle neu. In Oberaurach waren ſonſt Sitze von Dienſtmannen und Adeligen, und ſind es noch. Es ſchrieb ſich im 12. und 13. Jahrhundert davon ein Dienſtmannengeſchlecht, aus welchem, nach aller Wahrſcheinlichkeit, der Biſchof, Eberhard der Zweite, von Bamberg war, den man offenbar fälſchlich für einen Herzog von Baiern hält. Dieſes Geſchlecht wird Burgdienſte in der Altenburg geleiſtet haben, in deſſen Nähe es geſeſſen war. Die Markungen dieſer Burg und Oberaurachs ſtieſen ſonſt zuſammen; im 15. Jahrhunderte wurde die Markung der Wildenſorg erſt gebildet. Wegen jenes Verhältniſſes kann man annehmen, daß Aurach mit Altbabenberg zu ſeinem Dienſte geſchenkt worden ſey.

Es iſt nun die Frage, was das Beiwort: Nendilin, bedeute. Teutſch iſt es wohl nicht; man kann ſchlieſen, daß es slaviſchen Urſprunges war, beſonders weil die Gegend von Bamberg und der Gau, Volkfeld, ſtark mit Slaven bevölkert war. Ein Kenner der Sprache dieſes Volkes bin ich nicht; ich habe mich daher mit einem ſachverſtändigen Manne benommen. Er behauptet, das Wort ſey, wie es geſchrieben iſt,

nicht vorhanden geweſen. Ich fand es auch nicht in den Wörterbüchern der Völker ſlaviſchen Urſprungs. Seine Meinung iſt es, jenes Wort ſey in gemeiner Ausſprache, deren ſich die Schreiber der Urkunden öfters bedient haben, verkürzt und verdorben, und heiße in der Schriftſtellerſprache eigentlich Nagemy Delany, d. i. die Pachtung eines neugereuteten Vorwerkes, zuſammengeſetzt aus Nagemy, verpachtet, oder Nagemny, eine Pachtung, und Delany, Arbeit, Reut. Die Angabe hat viel Wahrſcheinlichkeit; villeicht aber bin ich bald im Stande, ganz beſtimmten Aufſchluß darüber mitzutheilen.

Auf allen Fall war Aurach nur ein Vorwerk, oder Beigut der Burg, Altbabenberg. Der Verfaſſer der fürther Streitſchrift behauptet, das Gut, worin Papinberc, als der Hauptort angemerket iſt, ſey in ſelbigem Zeitalter anſehnlich geweſen, und durch die Wörter, Nendilin Uraha, oder Gut Aurach werde der, zwiſchen den Flüſſen, Aurach und Rauhebrach, gelegene Strich Landes, nebſt allen, darin begriffenen Höfen, Dörfern u. ſ. w. verſtanden *).

Allein es iſt Eines, wie das Andere ganz unrichtig, was aus dem Inhalte der Urkunde klar hervorgeht. Weder bei Papinberc, noch bei Uraha ſind andere Orte, namentlich oder unnamentlich angegeben. Es iſt in dem Schankungbriefe von 973 **) nur von Gebäu-

*) §. 5. Seite 7 und 8.

**) Beilage I.

den, Kirchen, bebautem und unbebautem Lande und von einzelnen Grundſtücken und Rechten, als Zugehörungen die Rede. Dieſe befanden ſich entweder in jenen zwei Orten ſelbſt, oder ſie waren Beſtandtheile ihrer Markungen. Bei hellen Augen und ohne Vergrößerungſucht hätte man wohl Nichts weiter darin entdecken können.

Die Mehrzahl der Kirchen muß nicht irre führen; ſie iſt da, wenn auch nur in jenen zwei Orten, und in dem etwaigen Dorfe, Babenberg, Kirchen waren. Villeicht befanden ſich in der Burg zwei Kirchen, wie in den neuern Zeiten.

Bemeldter Verfaſſer beruft ſich auf die Schankung anderer Güter an die Kirche von Bamberg, welchen ebenfalls Dörfer und Höfe beigegeben geweſen ſeyen *). Der Umfang der kaiſerlichen Kammergüter war verſchieden. Kaiſer, Otto II., hatte in dieſem Landbezirke unfehlbar nicht Mehres, als Babenberg und Aurach zu verſchenken. Man iſt nicht berechtigt, eine Ausdehnung über die namentliche Angabe zu machen.

Wenn Derſelbe ſich aber auf die Urkunde vom Jahre 1008 bezieht, wodurch der Biſchof, Heinrich, zu Wirzburg ſeine biſchöflichen Gerechtſame in einem Theile des Gaues, Volkfeld, dem neu geſtifteten Biſthume, Bamberg, abtrit, ſo iſt es vollends barer Unſinn. Darin iſt nicht die Rede von Abtretung des Eigenthums der Ortſchaften, ſondern nur von biſchöflichen Rechten, die

*) A. a. O. Seite 9.

**) Ebendaſ. §. 5. Seite 8. Note.

von Jenem wohl zu trennen ſind. Bamberg erhielt auch die nemlichen Rechte über den ganzen Radenzgau. Wer wird und kann wohl behaupten, daß es damit die Eigenthumsrechte auf alle Orte dieſes Gaues erworben habe?

Nähme man jedoch die Grenzen des bamberger Kirchenſprengels als die Grenzen des Land- und Orteigenthums an, ſo hätte das kaiſerliche Gut, Babenberg, den angegebenen großen Umfang darnach gleichfalls nicht gehabt. Jene Grenzen giengen bis zu dem Fluſſe, Aurach, von da an den Fluß, Ratena oder Red'nitz; von Dieſem bis zu dem Einfluſſe in den Main, und dem Bächlein, Vichebach, entlang bis zu Deſſen Urſprung, und alſo ſo geſchwind und kurz, als möglich, an die Aurach. Da Dieſe auf einer Seite die Grenze machte, ſo kann über Derſelben weder Kirchenſprengel, noch Eigenthum von Bamberg geweſen ſeyn. Es iſt daher auch in dieſer Hinſicht falſch, daß die Beſtandtheile des Gutes, Aurach, zwiſchen dem Fluſſe dieſes Namens und der rauhen Ebrach ſich befanden haben. Vielmehr waren ſie Alle dieſſeits der Aurach. Auf der Charte, welche der fürther Streitſchrift beigegeben iſt, wird nun zwar der Vichebach nach Marpurghauſen verſetzt. Aber auch Dieſes iſt ganz unrichtig; denn bis an jenen Ort hat ſich der Kirchenſprengel des Bisthums, Bamberg, niemals erſtrecket. Der letzte Ort davon auf dieſer Seite war Biſchberg; der unmittelbar

*) Urkundenbuch der fürther Streitſchrift. Zif. 12.

darauf Folgende, Vihret, war bei dem Bisthume, Wirzburg, geblieben. Hieher iſt alſo der Vichebach zu ſetzen. Es kann wohl kein Anderer ſeyn, als der Bach, welcher durch Vihret fließet und ohne Zweifel dem Orte ſeinen Namen gegeben hat, der in den älteſten Zeiten Fihuriod hieß. Die Silben Vich, Fich, oder Vih, Fih ſind gleichbedeutend und nur Folgen der verſchiedenen Ausſprachen. Die gemeinen Leute heißen das Vieh noch heut zu Tage das Viech. Obgleich aber der Ort ſelbſt nicht dem Bisthume, Bamberg, überlaſſen worden iſt, ſo kann man doch jenen Bach zur Grenze annehmen, weil die Grenzen irgend eines Sprengels, oder Landſtriches nach Möglichkeit durch Flüſſe beſtimmt wurden, wie es eben gegenwärtig der Fall iſt. Das Bisthum, Bamberg, erſtreckte ſich bis an den Vichbach, oder Vihretbach, jedoch mit Ausſchluſſe des Ortes.

Dieſes Bächlein entſpringt oberhalb Tütſchengereut. Die kürzeſte Linie von Da bis an die Aurach zieht ſich nach Mühlendorf hin, wie ſie der Biſchof von Wirzburg haben wollte, der ſehr ungern daran kam, irgend Etwas von ſeinem Kirchenſprengel an das neu zu errichtende Bisthum, Bamberg, abzutreten.

Man ſieht hieraus, daß der fragliche Strich Landes bei Weitem nicht ſo groß war, als man vorgiebt; er begreift nur die jetzigen Orte, Bamberg, Gauſtatt, Biſchberg, Droßdorf, Weipelsdorf, Wildenſorg, Oberaurach, Unteraurach, Weitzendorf, Neuhauß und Bug. Außer Bam-

berg und Oberaurach wird Keiner in der Urkunde von 973 genennt. Es iſt darin nicht ein Mal von andern ungenennten Orten die Rede. Wildenſorg war damals noch nicht erbaut; villeicht waren es die Andern ebenfalls nicht; man hat keine Nachrichten von Denſelben aus jener Zeit. In dieſem Falle wäre der Landesſtrich auch nicht bedeutend und wohl gröſten Theils nur mit Wald und Gewäſſern bedeckt geweſen, wovon die Merkmale noch vorhanden ſind. Aber wir haben Urſache, uns an den buchſtäblichen Ausdruck der Urkunde zu halten, indem es zugleich Rechtsregel iſt, daß Schankungen nur im einſchränkenden Sinne zu nehmen ſeyen.

Aus dieſen richtigen Thatſachen und Bemerkungen flieſſet weiters die Unrichtigkeit der Behauptung des Herrn von Pallhauſen, daß der Kaiſer, Otto, dem Herzoge, Heinrich, von Baiern eine ganze Grafſchaft mit Babenberg geſchenkt habe. Was iſt es für eine Grafſchaft, die aus 2 Orten, oder einem größern, mit Dörfern uud andern Orten nicht angebauten Lande beſtehen ſoll? Dieſes Ländchen wurde aber auch nicht Eigenthum des Herzogthums, ſondern des Herzoges, und daher Privatgut des Letztern, welcher dann frei darüber verfügen konnte, ohne dem Herzogthume deshalb verantwortlich zu ſeyn. Es iſt daher auch keine Sprache von Vereinigung Babenbergs mit Dieſem zu führen.

Nun iſt die Frage zu erörtern, ob die Kirche auf der Altenburg zu den Slavenkirchen gehört habe,

wovon die Urkunde des Königes, Arnulf, vom Jahre 889 *) handelt.

Darin heiſt es, der Kaiſer, Karl, (der Groſse) und Ludwig (ſein Sohn) hätten, wie nachher Ludwig (der Zweite) und Arnulfs Groſsvater den Biſchöfen von Wirzburg geboten, in dem Lande der Slaven, welche zwiſchen den Flüſſen, Moin und Radantia ſäſsen, und Moinwinida und Radanzwinida (Mainwenden und Rednitzwenden) hieſen, im Einverſtändniſſe mit den Grafen Kirchen zu erbauen, welches denn auch mit vierzehen Kirchen zu Stande gebracht worden ſey.

Die Namen der Kirchen ſind weder in dieſer, noch in einer andern Urkunde angegeben. Hiedurch wurden verſchiedene Meinungen veranlaſſet, die zum Theil wohl irrig ſind.

Vorerſt iſt der Landesſtrich auszumitteln, in welchem jene Slavenkirchen ſich befunden haben. Darnach wird ſich die Richtigſtellung mancher Behauptungen von Selbſt ergeben. Ich ſollte denken, Derſelbe ſey durch die Urkunde deutlich genug bezeichnet. Sie ſagt, er ſey zwiſchen den Flüſſen, Main und Rednitz. Es kann alſo wohl kein anderer, als derjenige Strich ſeyn, welcher von den linken Ufern jener 2 Flüſſe eingeſchloſſen iſt, daher den Gau, Volkfeld, einen Theil des Radenzgaues auf dem linken Ufer der Rednitz und

*) Eckharti commentarius de rebus Franciae orientalis. Tom. II. pag. 894 et 895.

an den Bächen, Ebrach, und villeicht einen Theil des Iffigaues in ſich begreift. Hier war auch der Hauptſitz der Slaven in Franken, was zugleich die Namen der, darin gelegenen Orte mit Wend oder Wind anzeigen, indem Wenden, Winden ebenfalls Slaven waren. Mehrere Urkunden bewähren dieſe Angabe.

Diejenigen Kirchen alſo, welche ſich auf den rechten Ufern der bemeldten Flüſſe befanden, ſind unter jener Zahl nicht begriffen; daher ſind die Kirchen zu Banz, Baunach, Hallſtadt, Forchheim, Erlangen, Bruck, Oberhaid und Amlingſtatt auszuſchlieſen. In keiner einzigen Urkunde des Bisthums, Wirzburg, ſind die Namen der Slavenkirchen angegeben. Dieſes verſicherte mich der würdige Herr Archivar, Seidner, daſelbſt; die Regeſten der Urkunden des Königreiches, Baiern, welche Herr von Lang herausgiebt, werden es bewähren. Der wirzburger Geſchichtſchreiber, Fries, und Andere haben die Namen der Kirche willkührlich angenommen.

In der Urkunde wird ausgeſagt, daß vierzehen Kirchen von Karl dem Großen an bis zu dem Großvater des Königes, Arnulf, zu Stande gebracht worden ſeyen. Höchſtanmaſſend iſt es, gegen den klaren Inhalt dieſer Urkunde und ohne alles andere Beweisthum zu behaupten, daß vorhin fünfzehen Kirchen geweſen ſeyen. Folge des Eigendünkels!

Gehörte nun die Kirche auf der Altenburg gleichfalls unter die Zahl der 14 Slavenkirchen? —

Wenn von den Zeiten des Königes, Arnulf, und von dem Jahre 889 die Rede iſt, ſo möchte wenig Zweifel für die Bejahung ſeyn. Die Burg erſcheint zuerſt im Jahre 902. Man kann wohl annehmen, daß ſie auch zu jener Zeit geſtanden habe, die nicht fern davon war. Wäre es ausgemacht, daß die Burg ſchon unter dem Großvater des Markgrafen, Adelbert, oder auch nur in den jüngern Jahren ſeines Vaters das Daſeyn hatte, ſo könnte die daſige Kirche wohl auch Eine der 14 Slavenkirchen geweſen ſeyn. Da aber die Beweiſe für das Erſtere fehlen, ſo möchte es unrecht ſeyn, Letzteres mit Gewißheit annehmen zu wollen. Die Geſchichte weiß Nichts von Muthmaſſungen, beſonders wenn ſie gar keinen Grund haben. Babenberg verliert Nichts an ſeiner Ehre, wenn auch geradezu behauptet wird, daß darin keine Slavenkirche geſtiftet worden ſey. Indeſſen wollen wir ſagen, es ſey ungewiß.

Von dem Jahr 973 an bis zur Stiftung des Bisthums, Bamberg, im Jahre 1007 giebt es wenig Nachrichten von der Altenburg. Wir wollen ſie noch ſammeln, da ſie zur gegenwärtigen Abtheilung gehören.

Ditmar von Merſeburg ſagt, der Kaiſer, Heinrich, habe Babenberg vorzüglich lieb gehabt. Darüber liegen allerdings die redendſten Beweiſe vor, wenn man demſelben es auch übel genommen hat.

Der Kaiſer gab im Jahre 1002 ſeiner Gemahlin, Kunegund, die Burg und das Gut, Babenberg,

zum Brautſchatz *), oder eigentlich Witthum, wovon in der zweiten Abtheilung noch weiters gehandelt wird.

Als Derſelbe im Jahre 1004 den oſtfränkiſchen Markgrafen, Hezilo, gebändiget und ſeine Beſitzungen verwüſtet hatte, begab er ſich nach Babenberg, wo er ſein Heer in gutem Frieden entließ, Maria Geburt feierte, und dann in den Wald, Speinshart, zog, um die Mühſeligkeit des Kriegszuges durch die Jagdluſtbarkeit zu lindern **).

Schon im Jahre 1005 hatte der Kaiſer im Sinne, zu Babenberg den Sitz eines Bisthums aufzuſchlagen. Er beſchloß daher, alle jene Güter dafür zu verwenden, welche ihm durch den Tod der Hadewig, Wittib des Herzoges, Purchard, in Schwaben am Rhein bei dem Orte, Stein, angefallen waren, und das Kloſter in dieſem Orte, welches in der Folge nach Petershauſen verlegt wurde, dem künftigen Bisthume, Bamberg, zu unterwerfen ***).

Babenberg wird hier nur ein Schloß, oder eine Burg genennt. Die Bisthümer wurden meiſtens in Burgen verlegt, welchen alsdenn der Name: Ciuitas, gegeben wurde. Von einer eigentlichen Stadt iſt hier die Rede noch nicht. Der Kaiſer muß daher die Stadt, Babenberg, darnach erſt erbaut haben.

*) Ditmar a. a. O. Seite 155.

**) Derſelbe. Seite 130.

***) Usermanni episcopat. bamberg. Cod. prob. Nro. III.

Die weitern Erſcheinungen und Ereigniſſe ſind der künftigen Abhandlung vorbehalten. Sie ſind wichtig und zahlreich genug, um noch eine Abtheilung zu bilden.

Nachwort.

Bei dem Schluſſe dieſes erſt erhalte ich die, zu Baireuth herausgekommenen wöchentlichen hiſtoriſchen Nachrichten vom Jahre 1768, worin Stück I — III., XIII — XVI. und XXI — XXIII. ein Aufſatz von der gemeinen Sage der Geſchichtſchreiber, daß ein Kaiſer Otto Bamberg an das Herzogthum Baiern verſchenkt habe, enthalten iſt, deſſen Verfaſſer die Urkunde des Kaiſers, Otto, und die Schankung für falſch auszugeben ſucht.

Gleich darauf vom XXIX. Stücke an führet der Konſiſtorialrath, Oetter, den Beweiß, daß die Schenkung mit Bamberg vom Kaiſer Otto II. an den Herzog Heinrich in Baiern ihre gute Richtigkeit haben müſſe.

Die Hauptgründe des Erſtern ſind durch meine obigen, nun ſchon gedruckten Darſtellungen widerlegt. Manches beruht auf Unkunde und falſchen Wortdeutungen. Oetter hat aber auch nicht überall recht. In der nächſten Abtheilung werde ich den Gegenſtand kurz wieder aufnehmen und die noch übrigen Einwendungen zu beſeitigen ſuchen.

Urkundenſammlung

zur

geſchichtlichen Darſtellung

der

Altenburg bei Bamberg.

Herausgegeben

von

Paul Oeſterreicher.

Bamberg,
im Verlage des Verfaſſers.
1821.

I.

27. Jun. 975. (973.)

Ex originali.

JN NOMJNE SANCTE ET JNDJUJDUE TRJNJTATATIS OTTO DIUJNA PROUIDENTJA JMPERATOR AUGUSTUS. NOUERJNT OMNES NOSTRJ FJDELES .. preſenteſ ſcilicet ac futuri. qualiter noſ ob Interuentum dilectiſſimae genitriciſ noſtrae adalheide caro nepoti noſtro baioariorum duci quoddam noſtri Iuriſ predium. Ciuitatem videlicet papinberc nominatam cum omnibuſ ad hanc reſpicientibus et eorum in ſeruicium verſiſ. et nendilin vraha. Jn comitatu berahtoldi comitiſ Volcveld nuncupato ſita. noſtra Jmperiali potentia Jn perpetue vſum proprietatiſ conceſſimuſ firmiterque donauimuſ. cum utriuſque ſexuſ mancipiiſ aedificiiſ. aeccleſiiſ. terriſ. cultiſ et incultiſ pratiſ paſcuiſ. ſiluiſ. foreſtiſ. fo-

reſtariiſ. ceilariiſ cenſibuſ. aquiſ. aquarumve decurſibuſ molendiniſ. mobilibus. et Jnmobilibus viiſ. et Jnuiiſ. exitibuſ. et reditibuſ. queſitiſ. et Jnquirendiſ. et cum omnibuſ Jure legaliterque ad hec iam dicta predia pertinentibuſ. eo tenore ut libero ipſe deincepſ perfruatur arbitrio hec tenendi commutandi dandi poſteriſ relinquendi. ſeu quicquid ſibi libuerit inde faciendi. et ut hoc noſtrum preceptum firmiuſ ſtabiliuſque permaneat. hanc cartam Jnſcribi Juſſimuſ. anuloque ſigillatam. manu propria noſtra roborauimuſ.

SJGNUM DOMNJ OTTONJS
(L. M.) MAGNJ JMPERATORJS (L. S.)
AUGUSTJ.

UUJLLJGJSUS CANCELLARJUS UJCE ROTBERTJ ARCHJCAPPELLANJ NOTAUJ.

data. v. Kal. iulii. Anno dominice Jncarnationis. DCCCC.L.XXV. Jndicione. I. Anno regni domini ottoniſ. XIII. Jmperii autem. VII. Actum uuormatiae.

II.

Litera continens, qualiter Otto Romanorum Jmperator Locum Babenberch appropriauit Duci Bawarie qui poſtmodum eundem locum appropriauit Sancto Heinrico Romanorum Jmperatori. Jlle tunc iamdictum locum appropriauit ſeu dedit Epiſcopo Babenbergenſi et eius eccleſie jmperpetuum vtendi pleno iure cum omnibus eius pertinencijs vniuerſis.

Ex libro ſic dicto priuilegiorum. Part. I. fol. 1.

Ciuitas ſiquidem ſiue locus Babenbergenſis olim proprius fuit domini Ottonis Romanorum imperatoris ſibi attinens integraliter cum omnibus mancipiis et appendicijs. iure et hereditate paterna Quem locum Babenberg idem imperator ſub anno inCarnacionis domini Nongenteſimo Septuageſimo quinto donauit et Tribuit Duci Bawarorum, cum omnibus ſeruis et ancillis ac plene cum omni dominio et potentatu necnon iuribus et attinencijs vniuerſis. Poſt que Sanctus Heinricus Romanorum imperator et Dux Bawarorum uolens ipſum locum Babenberg in ciuitatem et ſedem epiſco-

palem erigere. locum eundem Babenberg in ipſum Heinricum imperatorem iure hereditario ex ſucceſſione paterna eo tempore iam tranſlatum donauit et tribuit plene liberaliter cum toto dominio et hominibus necnon iuribus et pertinencijs quibuscumque. Epiſcopo Babenbergenſi et eius ſucceſſoribus ac ipſi Babenbergenſi Eccleſie vtendi fruendi et pacifice poſſidendi Jta quod nullus imperator Rex. Dux. Marchio. Comes. Vicecomes. Seu alia quecumque Perſona preter Epiſcopum et Eccleſiam Babenbergenſem Jmperium. Jus. aut dominium ibidem ſuper chriſtianos et Judeos habeat aliquale. prout hec omnia ſunt auctoritate apoſtolica et Jmperiali per literas que habentur hodie ſolidata. Et ſic licet Epiſcopus Babenbergenſis. habeat totum regimen et dominium ipſius Ciuitatis Babenbergenſis. Saluis emunitatibus Juribus et conſuetudinibus earumdem nichilominus tamen hic ſpecificatiue enarrantur aliqua que jus in quibusdam et in nonnullis conſuetudo uſque ad hec tempora deduxerunt.

Episcopus igitur habet plenam iuriſdicionem ſuper ipſam Ciuitatem Babenbergenſem et ſuper Chriſtianos ac Ciues et iudeos ibidem Saluis emunitatibus ut premittitur. atque petendi et recipiendi ab eiſdem laycis Ciuibus et judeis Steuram et ſeruicia nec non fidelitatis homagium prout huc usque ſemper eſt hactenus obſeruatum. Et notandum quod hij quatuor offi-

ciati Epiſcopi ſcilicet. Camerarius. Scultetus. Thelonarius. et foreſtarius. foreſte Hautſmor. eciam ſi ſint ciues aut inhabitatores ciuitatis Babenbergenſis non ſoluunt Epiſcopo ſteuram cum ipſis Ciuibus Babenbergenſibus. nec tributum aliquod quod ciuibus incumbit eiſdem Et non poſſunt nec debent niſi coram Epiſcopo vel cui commiſerit conueniri Jtem omnes mechanici atque vendentes qualiacumque reſidentes in emunitatibus habentes macella loca ſeu ſtalla. in ciuitate pro uendendis rebus ſuis uel mercimonijs ſoluunt ſteuram et tributa cum ciuibus.

III.

1. Maii 1124.

Ex libro fundationum eccleſiae collegiatae ad S. Jacobum Bambergae, ſaeculo XIII. conſcripto. Fol. 7.

Anno domini M. C. XXIIII. Jndictione. II. in Kal. maii. Otto epiſcopus conſecrauit oratorium ſuper Altenburg in honore ſanctorum apoſtolorum Philippi et iacobi. et ſancte Waltpurgis uirginis et aliorum ſanctorum quorum reliquiaſ ibi in altari

poſuit. et uno lapide integro totum altare ſuperius conprehendente clauſit.

IV.

Menſe Junio 1154.

Ex Originali.

JN NOMJNE SANCTE ET JNDJUJDUE TRJNJTATJS EBERHARDUS DEJ GRATJA BABENBERGENSJS EPJSCOPUS II. Cvonradus camerariuſ noſter uir bonuſ ac timoratus. uolenſ ſibi facere amicoſ de mammona iniquitatiſ. inter cetera quibus sibi theſauroſ in celo theſaurizauit. baſilicam quandam noſtra coniuente clementia. ſuper portam occidentalem ciuitatiſ noſtre conſtruxit. Quam noſ in nomine eius qui in introitu portarum ierusalem ualuaſ ſacrificauit et in honore beate marie perpetue uirginiſ. et ſancti Johanniſ evangeliſte omniumque ſanctorum dedicantes. plurimiſ ibidem sanctorum reliquiiſ aggregatiſ. dotauimus tali beneficio. quale Crafto miniſterialiſ noſter frater Marcquardi in Gundolteſheim habuerat. quod adpreciante predicto Cvonrado. coram multiſ teſtibus idem crafto nobis reſignauit ac reddidit.

Curtem quoque ad ſiniſtram ingredientibus ciuitatem eidem capelle adiacentem, ſuper ipſum altare donauimus in ipſa die conſecrationiſ. cum hiſ quoque ſuiſ pertinentiiſ. ipſam capellam cum tribus mancipiiſ. uno uidelicet maſculo et duabus feminiſ cum ſua poſteritate. cenſuali. V. denariorum lege. illuc a prefato Cvonrado delegatiſ. et ſiqua inpoſterum iuſte ac racionabiliter adipiſci potuerit. rogatu et obtentu fidelis camerarij noſtri Cvonradi tam pro ſua quam pro noſtra omniumque debitorum noſtrorum ſalute tradidimus dilectiſſimiſ in Chriſto fratribus. trium congregationum nominatim ſcilicet Lancheim. Haleſprunnen et Ebera. ſtatuenteſ ut omneſ eiuſdem ordiniſ Monachi ſiue alij religioſi eodem aduentanteſ, hoſpicio ibi recipiantur et igni cum ſtramentiſ. aliiſue, que tunc in domo fuerint commoditatibus participent. in eius nomine cuius hec pia promiſſio eſt: qui recipit iuſtum in n. i. mercedem i. a. Jpſi autem cvonrado procurationem ſimul et uſum domuſ atque beneficii dotaliſ in uita ſua conceſſimus ita duntaxat ut ſuiſ expenſis et diuina celebrari et luminaria concinnari poſſent in illa eccleſia eandemque conceſſionem atque conditionem. firmauimus Chriſtine uxori ſue in uita ſua. ſi non ante ultro abdicare uoluerit. Hunc uero tenorem preſentiſ ſcripti auctoritate. et ſigilli noſtri impreſſione roboranteſ. omnem hominem auſu temerario iſta conuellere preſumentem a petra

illa que ſine manibus preciſa creuit in montem magnum. anathematiſ ſententia auellimus et ab unione corporiſ Chriſti. et ſanctorum communione. niſi reſipuerit. gladio ſpiritus quod eſt uerbum dei. tanquam ſacrilegum amputamuſ.

Teſtes horum ſunt Ovdalricuſ maioriſ eccleſie prepoſituſ. Bruno epiſcopus. Volmaruſ decanuſ. Livpolduſ prepoſituſ ſancti ſtephani. Cvonradus cuſtoſ. Helmericuſ abbaſ de ſancto Michaele. Adam abbaſ de Lancheim. Rapoto. Abbaſ de Haleſprunnen. Ex miniſterialibus Hermannuſ de Eiſk et filius eiuſ Hermannus. Gundelouſ de Bodelendorf. Ratlouſ de Memeſtorf. Heinricuſ de Gecendorf. Marcquardus de Gundolteſheim et Alii multj;.

Acta ſunt hec dominice incarn: anno. M. C. L. IIII.
Indict: 1. Menſe iunio. Regnante domino FRIDERJCO. romanorum rege Auguſto. Anno regni eius. III.

(L. S.)

V.

Circa 1251.

Ex citato libro fundationum eccleſiae S. Jacobi. Fol. 60.

Ego rudegerus decanus ſancti iacobi et concanonici mei ſignificamus tam future quam preſenti fidelium uniuerſitati. qualiter lupoldus prepoſitus eiusdem eccleſie. iuſ ſuum, quod habuit in capella ſuper altenburc ad ſcolaſtriam eccleſie sancti iacobi puplice et capitulo coram fratribus propter defectum ſcolaſtrie reſignauit. et in manus omnium ſcolaſticorum ibidem. ſancto iacobo et pueris aduenientibus et ſanctis in monte predicto in altenburc ſeruientium pure propter deum contradidit. Teſteſ prepoſitus predicte eccleſie et cuſtos maioris ecclesie, et canonici maioris eccleſie. heinricus prepoſitus ueteris capelle raddiſponenſis dioceſis. eberhardus de hirzberc. arnoldus de ſunnenberc decanus rudgerus ſancti iacobi. et confratres ſui heinrich ſalman. cunrat. petruſ. hartman. cunrat. et cunrat leutheloc. et quam plures.

VI.

1253.

Ex originali.

IN nomine ſancte et indiuidue trinitatiſ amen. Anno domini M. CC. LIII. in die beatorum martirum. Geruaſij et prothaſij. facta eſt quedam. amicabiliſ conuentio inter dominum Lupoldum prepoſitum ſancti Jacobi dictum Rindeſmvle.. et canonicos eiuſdem eccleſie talis uidelicet quod idem prepoſitus ceſſit prepoſiture et eius reditibus ad duoſ annoſ retentiſ ſibi ad uſuſ ſuos. officio in Amberch et boniſ in Hohenzant. et uinea illa que pertinet ad prepoſituram ſita in monte ſancti Jacobi. quam tenebit ſolummodo anno preſenti. relictiſ omnibus aliis ad prepoſituram pertinentibus canoniciſ eccleſie ut ea conuertant in uſuſ ſuoſ. et inde ordinent reditus prebendarum ſuarum ſicut uiderint expedire. hoc adiecto quod quantum ad annum preſentem recipiet prouentus uinee in frichenhuſen in cuius reſtaurum dabit prepoſitus canoniciſ unam karratam uini quod creuerit in uinea prepoſiture. poſtmodum autem eadem uinea erit in poteſtate canonicorum ſicut alia bona prepoſiture. Habebit etiam idem prepoſitus poteſtatem conferendi feoda ſua que ad prepoſituram predictam pertinent. pro ſuo

libito uoluntatiſ. vineam autem que prepoſitura uocatur de cetero dabitur et pertinebit ad ſtaupum canonicorum ſicut ab antiquo et ipſi canonici de eadem uinea recipient ſtaupum ſuum. Ad maiorem autem huius contractuſ firmitatem. Sigillum capituli maioris eccleſie et ſigillum eiuſdem prepoſiti. nec non et ſigillum capituli ſancti Jacobi preſentibus literiſ ſunt appenſa.

VII.

20. Sept. 1299.

Ex originali.

Nos. Lupoldus. dei gracia Epiſcopus Babenbergenſis Recognoſcimus, et tenore preſencium conſtare volumus vniuerſis preſentibus et futuris has literas inſpecturis, quod Wolferamus de Rotenhain. et Sophya vxor ſua. de conſenſu et voluntate noſtra, dederunt, vendiderunt et tradiderunt, coniuncta manu. honorabilibus viris Rudolfo decano Maioris Eccleſie Babenbergenſis, nec non Chunrado Comitj de Oetingen canonico ibidem, pro ſe recipientibus, et ementibus Curiam ipſorum ſitam, in Caſtro Babenberch. apud portam ſanctj Jacobi, que a nobis deſcendit in feodum, Ad haben-

dum, retinendum, et poſſidendum quicquid eis deinceps placuerit faciendum, cum omnibus, et ſingulis ſuis attinenciis, et pertinenciis pleno iure, pro precio Centum librarum hallenſium, promittentes pro ſe, ſuiſque heredibus, ſine aliqua excepcione Juris, vel facti, ſe obligando, dictis emptoribus ſtipulantibus, litem, vel controuerſiam, eis, vel eorum ſucceſſoribus de dicta Curia, ullo tempore non inferre, nec inferri conſentire, Quam quidem Curiam poſt vendicionem premiſſam, et reſignacionem per dictum Wolferamum de Rotenhain, et Sophiam vxorem ſuam, nomine ipſorum, ac heredum ſuorum ad manus noſtras libere factam prefatis dominis. Rudolfo decano, et Chunrado Comiti de Oetingen emptoribus contulimus titulo feodali Dantes eiſdem emptoribus, auctoritatem, et licenciam, Vendendi, Donandi, Legandi, memoratam Curiam cuicunque voluerint de gracia ſpeciali Retento ac ſaluo tamen nobis noſtriſque ſucceſſoribus in ipſa Curia Jure dominij, ac eciam feodali Jn quorum premiſſorum teſtimonium acque euidenciam pleniorem ſigillum noſtrum de noſtra ſciencia preſentibus eſt appenſum Actum, et Datum Anno domini Milleſimo Ducenteſimo Nonageſimo nono, In vigilia beati Mathey apoſtoli Preſentibus dominis Johanne prepoſito dicto de Muchel; Heinrico Cellerario dicto de Schellenberch Ottone Scolaſtico dicto de Orlamunde, Theoderico Archydyacono dicto de

Wildenberch. Chunrado de Libeſberch Magiſtro Johanne de Rineke Friderico militi dicto de Sneite, Ac aliis ſide dignis.

VIII.

2. Jul. 1305.

Ex originali.

Nos frater vvluingus dei gracia Eccleſie Babenbergenſis Epiſcopus, tenore preſencium publice recognoſcimus, et conſtare volumus preſencium inſpectoribus vniuerſis. Quod deſiderantes predeceſſorum noſtrorum, quantum ad pietatis opera, ſecundum quod dominus nobis inſpirauerit et facultas affuerit, veſtigiis inherere. Quaſlibet Eccleſias, maxime tamen nobis ſubiectas, et perſonas in eis deo deuote famulantes, affectamus in ſuis commoditatibus, ac vtilitatibus piis fauoribus promouere. Hinc eſt quod omnes, et ſingulas decimas, que de fructibus quibuſcunque decimandis, de cultura noualium, ſub altenburch, in fundo, et proprietate Eccleſie ſanctj Jacobi, extra muros Babenbergenſes, hactenus cultorum, vel vlterius excolendorum proueniunt, vel prouenire poterunt in futurum, eidem Eccleſie ſancti Jacobi,

donauimus, tradidimus, et conferimus in hiis ſcriptis. ad vſum Canonicorum ibidem deo famulantium, libere in perpetuum poſſidendas. Graciam etiam, et donacionem, per felicis recordacionis, quondam dominum Leupoldum predeceſſorem noſtrum, de predictis decimis, memoratis, Eccleſie, et perſonis factas, approbamus, ratificamus, innouamus, ac preſentibus confirmamus. Salua tamen tercia parte decimarum predictarum. Eccleſie parrochiali, quam ei decernimus perſoluendam. In cuius rei teſtimonium, preſentes damus literas ſigilli noſtri appenſione munitas. Datum Babenberch, anno domini M°. CCC°. quinto. vj° Nonas Julij.

IX.

31. Jul. 1305.

Ex originali.

Nos. Otto. Comes. de orlamunde. Scolaſticus Babenbergenſis. Rector parrochialis eccleſie Sancte Marie. Ciuitatis eiusdem. preſenti ſcripto profitemur, et notum facimus vniuerſis, tam preſentibus, quam futuris. quod ſuper donacione Decimarum, que de fructibus quibuscumque decimandis. de Cultura

noualium ſub altenburch , in fundo et proprietate eccleſie Sancti Jacobi. extra muros. Babenbergenses. hactenus cultorum. vel vlterius excolendorum proueniunt, vel prouenire poterunt in futurum, quas eidem eccleſie Sancti Jacobi, quondam dominus. Leupoldus. Babenbergenſis epiſcopus pie memorie tradidit et donauit. et poſtea ſucceſſor ſuus. dominus. vuluingus venerabilis eiusdem eccleſie Epiſcopus, donacionem huiusmodi approbauit, ratificauit, innouauit, ac eciam confirmauit eidem eccleſie Sancti Jacobi conſenſu noſtro pleno adhibito, ex ſinceris affectibus congaudemus. cupientes beniuolo animo ac eciam fideliter promittentes, eandem eccleſiam Sancti Jacobi. et perſonas ibi deo famulantes, ad quorum vſum dicte decime ſunt tradite et conceſſe, ſuper donacione ipſarum Decimarum et gracia eis facta nunquam decetero impedire, ſed pio affectu in perpetuum proſequi et fauorabili beniuolencia promouere, nec vlterius preſumemus quicquam iuris nobis, vel noſtre parrochie predicte ſuper ſepedictis Decimis vendicare. ſalua dumtaxat tercia parte de ipſis decimis, quam predicti domini Epiſcopi. decreuerunt prefate eccleſie noſtre parrochiali eſſe debite perſoluendam. Sunt autem iſta noualia , de quibus predicte eccleſie Sancti Jacobi eſt decimandum que temporibus Brvnlini dicti de Lvoge Coquinarij, dicte eccleſie ſancti Jacobi hactenus ſunt exculta, que ſub debito ſue ſidej et iuramento

debet Jdem Coquinarius ſine fraude et dolo. ſecundum veram ſuam conſcienciam fideliter declarare. cuius declaracione, nos et dicti Canonici ſancti Jacobi contentamur. De futuris vero noualibus decimandis. due partes ſine dubio ad dictam eccleſiam Sancti Jacobi pertinebunt. ſalua tercia parte noſtre eccleſie parrochiali reſeruanda. vt ſuperius eſt expreſſum. Preterea. quendam librum matutinalem, quem predicti domini Canonici eccleſie ſancti Jacobi, nobis ob amorem ſpecialis amicicie, de ipſorum ſacrario conceſſerunt. promittimus eis reſtituere poſt exitum uite noſtre. Si autem idem liber, quod abſit, furtu, vel incendio. aut quouis caſu alio deperiret. Decem libras hallenſium pro refuſione eiusdem libri ordinamus. de rebus noſtris, vel de noſtra prebenda anni gracie pre omnibus noſtris debitis, per noſtros teſtamentarios eis ſolui. et extunc ipſi domini Canonici, debebunt vt promiſerunt, vigiliis et Miſſis pro defunctis noſtri obitus, diem anniuerſarium in perpetuum celebrare. Jn cuius rei teſtimonium preſentes literas, damus noſtri Sigilli karactere conſignatas. Datum Babenberg. Anno domini. MCCC. Quinto. pridie kalendas auguſtj.

X.

27. Octob. 1316.

Ex libro copiarum. fol. 22.

Nos Chunradus decanus Totumque Capitulum Ecclesie ſancti Jacobi prope Bambergam notum eſſe volumus vniuerſis tam preſentibus quam futuris, Quod videntes et conſiderantes nos habere paruam immo quaſi nullam vtilitatem in Silua noſtra in Monte noſtro ſub Caſtro Altenburg ſita deliberauimus aliquam partem dicte Silue redigi ad agriculturam ad vſum noſtrum perpetuo profuturam de qua Silua duo Jugera Agrorum in Colle Juxta Agros Graſmanein et Tockleri Locauimus et conceſſimus Heinrico dicto Lawer ſuisque heredibus ad Noualia inde facienda et iure Hereditario perpetuo poſſidenda Jta ſane quod de quolibet ipſorum iugerum triginta ſex denarios Bambergenſis monete pro annuo Cenſu annis Singulis nobis dictus Heinricus Lawer uel ſui heredes perſoluant Cuius cenſus medietas in feſto ſancti Martini et Altera in feſto ſancte Walburgis eſt ſoluenda vt autem predictum cenſum eo facilius et promptius ſoluere nobis poſſit propter terre ſterilitatem ibidem Superaddidimus ſibi dimidium Agrum ad excolendum ſine cenſu eciam

Jure hereditario poſſidendum. Jn cuius rei teſtimonium preſentes literas dedimus ſigillo noſtri Capituli roboratas. Datum anno domini M. Tricenteſimo xvj in vigilia Apoſtolorum Symonis et Jude.

XI.

30. Mai. 1339.

Von der Urſchrift.

Jch Herolt Corherre vnd kelner ze ſant Jacob auzzerhalp der maure ze Babenberch, vnd wir die ſcheppehen desſelben gerichtes verjehen vnd bekennen offenleich an dieſem brief. Das fur vns kom in gericht Elzbeth weilent Leupoldes von ſant Jacob eleich wirtein, vnd behabt zv den heiligen als ſi zv recht tvn ſolte, daz ſi vor erhafter not vor gulte vnd von notdurft ires leibes. Den weingarten der gelegen iſt an der Hohe vnder aldenburch zwiſchen Cunrades des Gvndelochs weingarten vnd des Thahemannes weingarten nicht verſparen mochte, ſi moſte in verkaufen. Da teilten die ſcheppehen mit rechter vrteil man ſcholte ez der kinde nechſten freuden kvnt tvn von gericht, ob ſi da wider icht ſprechen wolten. oder ir. ir not buzen wolten. daz wart in kvnt getan als recht was, die ko-

men fur geriht vnd ſprachen. ſi gvnden ir ſein wol ze verkauſen, vnd wolten ir ir not niht buzen. Darnach fragt ich vorbenanter kelner die ſcheppher was ſi rehte devhte. Die teilten ſi mochte in verkauſen. wem ſi wolte. Da bekant ſi vor gerihte das ſi den vorbenanten weingarten hete verkauft vnd ze kauſen gegeben vnd gab in auf friczen dem fortſchen vnd kvnegunde der keinerein vnd derſelben vrawen erben. furbaz ewicleich ze haben. vnd ze niezen ze wenden. vnd ze keren ſwa hin ſi wolten an alle hinderniſſe aller leut vnd ſolt ſi ſein weren mit allen dem rechte als ſi in gehabt hat Jar vnd tag als des Landes reht iſt an geverde. Alſo beſcheidenleich das ſi den vorbenanten weingarten von vns vnd vnſern gotzhaus nicht fremden noch verkauſen ſchvllen. auch an alles geverde. vber daz ſollen die egenanten fricz vnd kvnegvnde von den ſiben vierteil ackers des vorgenanten weingarten vns vnd vnſerm egenanten gozhaus Jerleiches zinſes geben auf ſent Bartholomeustag. drei vnd ſechzig phenninge Babenberger mvncze. Darnach ze ſent Nichlas alter ſwer den ze denſelben zeiten beſinget zehen ſchillinge haller auf ſent walpurg tag vnd auf ſent Merteinstag als vil. Darnach ze Techant Bravmbardes Jarzeit drei ſchillinge heller vnd einen phenninch auf ſant Balpurg tag auf ſent Merteinstag als vil. Darnach Hartmvden ſuttener vnd ſeinen erben auf ſent walpurgtag ſiben ſchillinge haller an einen phenning auf ſent Merteinstag als vil. Si bekant auch das ſi des geltes genczleich vnd gar wer gewert darvmbe ſi in das vorbenante erbe ze kauſen

het gegeben vnd ſagt ſi darvmbe ledig vnd los an alles geverde. Vnd zv einem vrkvnde der vorbeſchriben dinge gebe wir in diſen offen brief verſigelt mit des vorbenanten kelners Inſigel das dar an hanget. Das ſein gezevgen die erſamen leute. fridereich kvchenmeiſter. vlreich kamermeiſter Boppe vorſtmeiſter Chvnrat phiſtermeiſter Cvnrath kyrchner vnd ander erſam leut. Der brief iſt gegeben nach gotes geburth Drevzehenhvndert iar vnd in dem neun vnd dreizigſten Jare an dem ſvntage nach vnſers Herren leichname tage.

XII.

1400.

Aus dem Regierungsbuche der Biſchöfe, Lamprecht und Albrecht, von Bamberg. Blatt 29.

Wir Albrecht ꝛc. bekennen ꝛc. daz wir vns mit den Edeln Johannſen dem Eltern vnd Johannſen dem Jungern beiden Grafen zu wertheim vnſern liben Brudern vnd vettern vereint haben vnd vereinen vns auch mit yn mit craft dicz brifs alſo daz ſy vnſer Burgmann worden ſind vnd gelobt haben vnſern vnd vnſers Stifts ſchaden zu warnen frumen zu werben vnd by Burggut zu ver-

dinen alz getreue Burglewte auf vnſer veſten Altenburg ir yglicher mit einem erbern knecht wann ſy des ermant werden alz Burggut recht iſt ongeuerd darumb wir ir yglichem dy weil wir leben vnd Biſchof zu Bamberg ſein vnd nicht lenger zu Burggut Jerlichen auf ſand Merteins tag vor oder nach geben vnd beczalen ſullen auz vnſer Camer zu Bamberg XXX guldein Reiniſch ongeuerd, vnd wenn wir dauor got lang ſey von todes wegen abgangen ſein oder nicht mer Biſchof zu Bamberg wern, ſo ſein wir vnſer Stift vnd nachkumen den obgenanten vnſerm Bruder vnd vetter von der burggut wegen nichts ſchuldig noch zu geben noch furbas gen vns zu verpunden verdinen an alles geuerd Datum Anno domini M°. CCCC°.

XIII.

1. Dez. 1423 und

22. Okt. 1505.

Von der Urſchrift.

Wir Herman von gots genaden, Graue vnd herre zů Henneberg Bekennen offenlich An dießem brieff, Das wir von dem Hochwirdigen furſten vnd herrn herrn Georgen, Biſchouen zů Bamberg vnſerm genedigen herrn zů Rechtem Burgkgůt empfangen ha-

den fünfftzig güldein Burckgüts Nach laůt ſeiner genaden Lehenbrieff von Wort zů Wort Alßo lawtend, Wir Georg von gots genaden Biſchoue zu Bamberg, Als etwan der Hochwirdig fůrſte, Biſchoue Friderich vnſer vorfaren ſeliger gedechtnůs mit gůnſt des Capitels des genanten vnſers Stiefſts zů Bamberg ſich vereynt hat mit etwan dem Hochgepornen Georgen Graůen vnd herrn zů Hennberg Als von der Fünfftzig güldein Bůrgküts wegen, die er Jme vnd ſeinen erben verſchrieben, vnd verlyhen hat Alß deſſelben vnſers vorſaren brieff mit ſeinem vnd des genanten vnſers Capitels Anhangen den Inſigeln verſigelt clerlichen aůßweyſt, der von wort zů wort hernach geſchrieben ſteht, vnd laůt Alßo, Wir Friderich von gottes genaden Biſchoue zu Bamberg, Bekennen offenlich mit dießem brieff für vns vnſern Stiefft, vnd Nachkomen, Das wir mit gůtem Wolbedachtem vorrate zů nůtz vnd frommen vnſers Stiefſts, mit rate, vnd gůnſt vnſer lieben Andechtigenn Thůmprobſt Dechant, vnd des gemeinen Capitels vnſers Stiefſts zů Bamberg, vns gůtlichen vereynt haben, mit dem Wolgepornen vnſerm beſunder lieben freundt vnd getrewen Graůen Georgen von Hennberg von ſeinen, vnd aller ſeiner erben wegen, vnd vereynen vns mit Jme mit vrkhůndt dits brieffs In ſolicher Weyße, Das er Alle ſoliche Lehen, die von der Herſchafft zů Trymperg In vnſerm Stiefft zů Bamberg gelegen In Affterlehens Weyſe An ſein vordern vnd an Jne komen ſein, die von vns vnd vnſerm Stiefft zů Manlehen von der Handt

geen vnd růren, Nemlich das Sloſs Zygenfelt mit ſeinen zůgehoren, vnd Alle ſoliche gůtere vnd lehen mit Jren rechten vnd Zůgehorůngen die gelegen ſein jn den herrſchafften vnd gerichten Giech Scheß-litz Memmelßdorff Lichtenfels Staffelſtein Bawnach, Doringſtat Medlitz Rattelßdorff Vnd darzů Alle Andere ſoliche Lehengutere mit jren Zůgehoren, Wie die Jn vnſerm Stiefft Land vnd Herſchafft gelegen ſind, Welcherley oder Wie die ge-nant ſind, Vns vnſerm Stiefft, und Nachkomen red-lich vnd recht gegeben hat, vnd hat ſich der Aůch geewſſert vnd alle dieſelben Lehenlewt An vns vnd zů vnſern Handen geweyſt furpas domit zů thůn, Als mit Andern vnſern Lehen von handt vnnd Le-henlewten, von Jme vnd ſeinen erben vngehindert freylich on Alle geuerde, Dafůr vnd darumb vnd Auch vmb getrewe Dinſt die er vns vnd vnſerm Stiefft fůrpas thůn ſolle, vnd mag, Haben Wir Jme gege-ben verlyhen vnd verſchrieben vnd geben, verleyhen vnd verſchreyben Jme vnd ſeinen erben, Jn crafft dits brieffs zů Erbbůrggůt Founfftzig Reyniſch gůter gůldein Landßwerůng Alle Jare zů ge-ben vnd zů bezalen zů Bamberg vff Sand Merteins tag, oder Jn den negſter viertzehen tagen darnach ongeverde, Dieſelben Bůrggůt er vnd ſein erben Aůch verdienen ſollen Jn vnſer Veſten Altembůrg ob Bamberg ligend oder ſchicken verdient werden mit einem wappensgenoſſen man, Als offt ſie des von vns oder Vnſern Nachkomen ermant werden, Als Bůrggůts Recht iſt. vnd ſollen auch vnſern

vnd vnſers Stieffts ſchaden warnen vnd frommen werben getrewlich vnd vleyſſiglich, vnd dieſelben Bůrggůt von vns oder Vnſern Nachkomen empfahen, Als Bůrggůts recht iſt, Als offt es ſich gepůrt, vnd zů falle kompt, vnd Jr gegenbrieff darumb geben vnd Alles das thůn, das ein getrewer Burckman ſeinem herrn pflichtig iſt zů thůn ongeuerde, Auch iſt nemlich beredt, Das wir oder vnſer Nachkomen dieſelben Fonnſitzig guldein von Jme oder ſeinen erben Abloßen vnd Abkawffen mogen Wen Wir wollen, vmb Achthůndert gůldein obgenanter werung in ſolicher Weyße, Das er oder ſein erben, vmb daſſelb gelt freyhe gůtere, vmb Bamberg Jn Zwolff meylen gelegen, Jn der negſten Jarsfrieſt nach dem Abkawff mit vnſerm Rat vnd Willen kawffen, vnd die von vns vnd vnſern Nachkomen vnd Stiefft Als offt ſich gepůrt zu Burggůt empfahen halten beſytzen vnd verdienen ſollen Jn Bůrggůts Weyße, vnd ſich des verſchreyben Als vorgeſchrieben ſteht ongeuerde, Domit Sollen Wir vnſer Stiefft vnd Nachkomen dan ſolicher fůnftzig gůldein fůrpas ledig vnd Jne der nit mere ſchůldig ſeyn zů geben, Mochten ſie aber ſolicher guter Jn der Jarsfrieſt nit gekawffen So ſollen ſie Jrer eygen gůter ßovil vns zů Lehen machen vnd von vns vnd vnſern Nachkomen Jn Bůrggůts weyße empfahen Als vorgeſchrieben ſteht ongeůerde Alßo haben Wir dem vorgenanten Graue Georgen die meregedachten Burggůt Jn der vorgeſchrieben Weyße gelyhen vnd er hat die alßo von vns empfangen Vnd vns Aůch darumb globt. vnd zů den heyligen ge-

ſworen, Als ein Burgkman ſeinem Herrn von recht thůn ſolle, vnd auch Alle vorgeſchrieben ſtůck vnnd půnckt gentzlich zů halten vnd zu volfůren, Alle Argeliſte vnd geuerde, Außgeſchyden, Dabei ſind geweßen, Der Wirdig Erbern vnd veſten, Ott von Myltz Thůmprobſt zů Wurtzpůrg Meyſter Albrecht Fleyſchman pfarrer zů Sand Sebolt zů Nůrmberg Cůnradt von Aůffses vnſer Hofmeiſter Peter Trůchſſes Ritter Apel von Myltz vnd Mathes vom Lichtenſtein vnſer Andechtige Rete, vnd lieben getrewen, Des Alles zů vrkund Iſt vnſer Inſigil von vnſerm geheyß An dießen brieff gehangen Vnd Wir Mertein vom Lichtenſtein Thůmprobſt Anthony vom Rotenhan Dechant, vnd das Capitel gemeinglich des Stiefſts zů Bamberg Bekennen, Das ſolich vorgeſchrieben geben, verſchreyben, vnd verleyhen mit vnſerm guten Willen vnd Wiſſen zů gangen vnd geſcheen iſt, vnd haben des zů bekenntnůs vnſers gemeynens Capitels Inſigel zů des obgenanten vnſers Herrn von Bambergs Inſigil mit guter Wiſſen An dießen brieff thůn hencken, doch vns vnd vnſerm Capitel In gemeyn vnd ſůnderheyt An vnſern lewten vnd gůten vnſchedlich ongeuerde, Geben zu Bamberg Am mittwochen nach Sand Endreßen tag des heyligen Zwolffboten, Nach Criſti gepůrt viertzehenhundert vnd darnach In dem Drew vnd Zweintzigiſten Jaren, Bekennen Wir obgenanter Georg Biſchoue zů Bamberg offenlich mit dießem brieff, Das Wir dem Hochgepornen vnſerm Oheym, vnd lieben getrewen Herman Grauen vnd Herrn zů Hennberg die Obgemelten

Fünfftzig güldein Bürggüts mit dem gedingen vnd pflichten wie In dem obgeſchrieben brieff Angezeygt vnd herkomen iſt verlyhen haben die dann von etwan dem Hochgepornen Grauen Otten von Hennberg ſeinem vetter ſeligen vff Ine gefallen vnd komen iſt, Leyhen Jme die Alßo gegenwärtiglich In crafft dits brieffs, Vnd ſind dobey geweſt Der Edel vnſer Hoffmeyſter Rate vnd lieber getrewer Johans herre zů Swartzenberg mit ſampt dem Wirdigen Thoma vom Stein Thůmherrn zů Wurtzpürg vnd Karoll Koſſlinger vnſerm Cantzler, zů vrkünde haben wir vnſer Inſigil An dießen brieff laſſen Hencken der geben iſt In vnſer Stat Bamberg Am mitwochen nach der heyligen Eylff tawßend, Junckfrawen tag, vnd Criſti vnſers lieben herrn gepürt Fünfftzehenhůndert vnd Im fünfften Jaren, Darauff haben Wir obgenanter Graff Herman von Hennberg dem egedachten vnſerm genedigen herrn von Bamberg gewonlich Lehenspflicht gethon, vnd nach laut oberurter Verſchreybung globt vnd geſworen, Vnd des zu vrkůndt vnſer Inſigil An dießen brieff gehangen, Geben Im Jare tag vnd Stat Wie obgeſchrieben ſteht.

(L. S.)

XIV.

1. Dezember 1423.

Von der Urſchrift.

Wir Fridrich von gotes gnaden Biſchof zu Bamberg, Als wir vns mit dem wolgebornen vnſerm beſunder lieben freund vnd getrewen Jorgen Grauen zu Hennberg vereynt haben, als von der lehen wegen, die von der Herſchaft zu Trimpperg in vnſerm Stifft gelegen in Affterlehenſweiſe an ſein eldern, vnd an In komen ſein, die dann von vns vnd vnſerm Stiffte zu lehen rûren, das Er dieſelben lehen vns, vnſerm Stifft, vnd nachkomen gegeben, vnd ſich der geeuſſert, vnd dieſelben lehenlewte furbas an vns, vnd zu vnſern handen geweiſt hat, Darumb wir Im vnd ſeinen erben funftzig guldein Burgguts ierlichen zu geben verlihen, vnd verſchriben haben, als die brief von vns vnd Im daruber gegeben außweiſen Bekennen Wir offenlich mit diſem brief, fur vns vnſern Stift, vnd nachkomen, das Wir ſolche obgeſchriben lehen wenn vnd alſofft Jr eins, oder mer vns, vnſern Nachkomen oder Stifft ledig werden, heimgefallen oder verualen nymandes anders leihen, Sunder, vns, vnd vnſerm Stiffte die behalten, vnd die dann mit Jrer nutzung in vnſern Caſten zu Scheßlitz geuallen, und dienen laſſen ſollen vnd wôllen ongeuer-

de, Zu vrkund, haben wir vnſer Inſigel an dieſen brief heiſſen hencken, Der geben iſt an der Mitwoch nach ſand Endreſen tag des heiligen zwelfboten Nach Criſts geburt viertzehenhundert vnd in dem Drewndzweintzigiſtem Jaren.

(L. S.)

XV.

4. Aprilis. 1435.

Ex autographo.

JN nomine domini amen Per hoc preſens publicum inſtrumentum cunctis ipſum intuentibus pateat euidenter Quod Anno a natiuitate eiuſdem domini Milleſimo quadringenteſimo triceſimo quinto Indictione Tertia decima Pontificatus ſanctiſſimi in Chriſto patris et domini noſtri domini Eugenij diuina prouidentia Pape Quarti Anno Quinto die vero lune Quarta menſis Aprilis hora Tertiarum uel quaſi coram Reuerendiſſimo in Chriſto patre et domino domino Anthonio dei et apoſtolice ſedis gratia Epiſcopo Bambergenſi In meique Notarij publici ac teſtium infra ſcriptorum preſentia perſonaliter conſtitutus venerabilis pater dominus Johannes Abbas Monaſterij in Aſpach Patauienſis dioceſis ordinis

ſancti Benedicti, iam dicto domino Anthonio Epiſcopo Bambergenſi humiliter et deuote ſupplicauit quatenus ipſum de adminiſtracione temporalium dicti ſui Monaſterij que ab ipſo domino Epiſcopo Bambergenſi et eius eccleſia Bambergenſi in feodum procederet infeodare dignaretur gracioſe prout eam praedeceſſores ſui Abbtes dicti Monaſterij pro tempore receperint et habuerint in feodum, prefatuſque dominus Anthonius epiſcopus peticioni dicti domini Johannis fauorabiliter annuens, primo fide in manibus eiuſdem domini Anthonij Epiſcopi et tandem Juramento corporali, homagij ſeu fidelitatis debitis ipſi domino Anthonio epiſcopo et ipſius eccleſie Bambergenſi racione huiusmodi feodi obſeruande et alias in forma in hijs fieri ſolita et conſueta per dictum dominum Abbatem preſtitis et per ipſum dominum Anthonium epiſcopum receptis idem dominus epiſcopus prefatum dominum Abbatem de adminiſtracione temporalium huiusmodi cum omnibus Juribus et pertinencijs ſuis per manuum ſuarum complicacionem factam jure feodi, infeodauit et Jnueſtiuit expoſito primitus ibidem quod ipſe dominus Abbas Sigillum ſuum quo litteras ſuper recognicione premiſſorum muniendas quas dicto domino Athonio epiſcopo que vvlgariter reuerſe nuncupari conſueuerint prout moris exiſteret, tradere deberet, penes ſe non haberet, vnde loco hujusmodi literarum que reuerſe dicerentur daturus

eſſet preſens publicum Inſtrumentum Super quibus omnibus et ſingulis premiſſis memorati domini Anthonius epiſcopus et Johannes Abbas me Notarium publicum infra ſcriptum requiſiuerunt ut ipſis conficerem publica Inſtrumenta Acta ſunt hec in ſuperiori Capella Caſtri Altemburg apud Ciuitatem Bambergenſem ſituata Anno Indictione pontificatu die menſe et hora quibus ſupra. Preſentibus ibidem venerabili et generoſo ac prouidis viris dominis Georio Comite nato de Lewenſtein Canonico maioris Johanne Salczſmyt vice plebano parrochialis beate Marie Bambergenſium eccleſiarum et Conrado Eberſpeck Notario publico teſtibus ad premiſſa vocatis pariter et rogatis.

Signum notarii C. Vachdorf.

Et ego Conradus Vachdorff de Meiningen clericus Herbipolenſis dioceſis publicus Jmperiali auctoritate Notarius Quia predictis infeodacioni Jnueſtiture et requiſicioni omnibusque et ſingulis alijs premiſſis dum ſicut premittitur agerentur et fierent vna cum teſtibus prenominatis preſens interfui eaque ſic fieri vidi et audiui Jdeo preſens publicum Inſtrumentum manu mea propria ſcriptum exinde confeci ſubſcripſi et in hanc publicam formam redegi Signoque et nomine meis

ſolitis et conſuetis ſignaui rogatus et requiſitus in fidem et teſtimonium omnium premiſſorum.

XV.

25. Jul. 1435.

Aus dem Kopeibuche. Bl. 103.

Wir Antonig ꝛc. Bekennen ꝛc. fur vns ꝛc. das fur vns komen ſind, vnnser liebe getrewen Burgkhart Hetzer, vnd Cunz Pratengeyer, Vnd haben vns mit fleiße gebeten Jn zu gunnen vnd zu erlauben bey Jrem weinwachs, das do hintter Alttemburg, gelegen iſt, vnd ſtößt auf ein ſeyten, an hanſen Raineꝛs, auf die anndern ſeyten, an Peter Cleibers weinwachs, vnd oben an die gemeynnen ſtraßen von der Awrach, vnd vntten an henßlein Mercdleins, Bawmfelt, zwey heuſer, vnd kaltern, zu Bawen, vnd das wir ſie dorjnnen Stewer bethe, vnd gerichts geruchten zu freyen, haben wir dor Jnnen Jr fleißig bethe, vnd getrew dienſt, die ſie vns vnd vnſerm Stift getan haben, vnd noch in kunfſtigen zeyten tun ſullen vnd mugen, angeſehen, vnd haben Jn gegunnet, vnd erlaubt zwey heuſer vnd kaltter, dohin zu bawen, Mit dem gedinge, das ſie alle Jr erben, vnd nachkomen, von yedem hawſe, mit ſampt der kalttern

Ein faßnachthennen, auf vnnser Sloss Alttemburg alle Jar Jerlichen vnd ewiglichen geben vnd Reichen ſullen ongeuerde Dorzu ſo ſol auch Jr yeder, mit einem Armbrußt, vnd gezeuge dorzu gehörende, zu vnnſerm Sloss Alttemburg uerbunden ſein, vnd gewartten, wann vnd alſofft, vnd dick, yezuzeyten, ein vogt zu Alttemburg, des begert Vnd ſie domit auf das Sloss Altemburg fordert zu komen ongeuerd Vnnd darůmb ſo haben wir für vns, ꝛc. die genanten Burgkharten hetzer, vnd Cuntzen Pratengeyer, vnd alle Jr erben yezuzeyten Jn den genanten Hewſern geſeßen, von beſundern gnaden gefreyet, vnd freyen ſie auch Jn crafft ditzs briefs für Stewer, bethe, vnd gerichte, als annder vnnser diener vnd hofgeſinde, ongeuerde, Vnd wir ſullen und wollen ſie auch zu Rechte, dorzu wir Jr auch ſullen mechtig ſein, getrewlichen uerſprechen, ſchützen ſchirmen, vnd uerteydingen, als annder die vnnſern ongeuerde doch dem Techandt Capitel vnd Chorherrn des ſtiffts zu ſand Jacob an Jren zinßen rechten, vnd lehenſchafft vnſchedlichen ongeuerde, des zů vrkunde ꝛc. Actum an ſand Jacobstage Anno dominj ꝛc. triceſimo quinto.

XVI.

8. Okt. 1436.

Aus dem Kopeibuche. Bl. 47.

Wir Anthonig ꝛc. Bekennen offentlich mit diſem brieff gein allermeniglich das wir vnnſerm lieben getrewen Gerlach von Eberſtein Ritter von ſeiner getrewen dinſt wegen die er vns vnnſerm Stifft, vnd vorfarn, vormals offt vnuerdroſſentlich gethan hat, vnd in kunftigen zeiten thun ſol vnd mag zu rechtem Burggnt verſchrieben haben, vnd verſchreiben Im, mit macht, vnd In krafft ditz brieffs zweintzig guldein Reiniſch landeſwerung, die Im ytzutzeiten vnnſer kamermeiſter Jerlichen reichen vnd geben ſol, auff einen yden ſant Merteinstag, vnd auf den nechſten ſant Merteinstag antzuheben, vnd er ſol ſolch Burggut verdinen mit ſein ſelbs leibe, wenn er des, von vns oder vnnſern nachkommen ermant wirdet, zu Altemburg In vnnſerm Sloß, oder durch einen erbern wappens genoß ſchicken verdinet, Als Burgguts Recht, vnd gewohnheit iſt, ongeuerd, vnd wenn der genant, Gerlach von Eberſtein mit dem tode vergangen iſt, So ſein wir oder vnnſer nachkommen Im, oder ſeinen erben, ſolchs Burgguts nicht mere ſchuldig ſein zu geben ongeuert Datum ſecunda ante dyoniſij Anno ꝛc. xxxjv°.

XVII.

24. Apr. 1462.

Aus dem Abſchriftbuche des bambergiſchen Biſchofs, Georg, von Schaumberg. Bl. 14.

Wir Jorg ꝛc., Bekennen ꝛc. Das fur vns komen ſind Contz Schade Claus Reichard vnd Hanns Lintein der Jänger vnnſere libe getreuen, vnd haben vns mit vleis gebeten, Jn zu gonnen vnd zu erlauben bej Jren weingartten hintter vnnſerm Sloss Altemburg drey Heuſer vnd kaltheren zu bawen, vnd das wir ſie dar Jnn Stewer bete vnd gerichtes geruchten zu freyen, haben wir dar Jnn Jr fleiſſig bete vnd getrewe dinſte die ſie vus vnd vnnſerm Stiffte getan haben, vnd noch jn kunfftigen Zeiten tun ſollen vnd mogen angeſehen vnd haben Jn gegonnet vnd erlaubet drey heuſere vnd kaltter dahin zu bawen Mit dem gedinge, das ſie alle Jre erben vnd nachkomen, von ydem Hauſe mit ſampt der kalthern Ein vaßnachthennen auf vnnſer Slos Altemburg alle Jar Jerlichen vnd ewiglichen geben vnd reichen ſollen, ongeuerde, Dortzu ſo ſol auch yder mit einem Armbrůſt vnd getzeuge dortzu gehorende, zu vnnſerm Sloss Altemburg verbunden ſein vnd gewartten wenn vnd alß offte vnd dicke yetzutzeiten ein vogt zu Altemburg des begert vnd ſie domit auf das Schloss

Altemburg vorbert zu kommen ongeuerde, Vnd dorumb ſo haben wir fur vns vnnſern Stiffte vnd nachkomen den genanten Contzen ſchaden Clauſen Reichard, vnd Hannſen lintein dem Jungern vnd alle jre erben, yetzutzeiten In den genanten Heuſern zu der wildenſorg genant geſeſſen von beſundern genaden gefreyet vnd freyen ſie auch In crafft dits briefs fur Stewer bethe vnd gerichte, als anndere vnnſere dinere vnd hofgeſinde ongeuerde, Vnd wir ſollen vnd wollen ſie auch zu rechte dartzu wir Jr auch ſollen mechtig ſein getreulichen verſprechen ſchutzen ſchirmen vnd verteidigen als anndere die vnnſern ongeuerde, doch dem Techand Capittel vnd Chorherren des Stifftes zu ſand Jacob an Jren Zinſen rechten vnd lehenſchafft vnſchedlichen ongeuerde Zu vrkund ꝛc. Datum B. am Sampſtag In der Oſterwochen Anno ꝛc. Sexageſimo ſecundo.

XVIII.

2. Apr. 1467.

Aus dem nemlichen Buche.

Nota hannſen Ewlengraber Iſt dergleichen brief auch einer mutatis mutandis gegeben Ein hauſe vnd kalthern zu Bawen mit einem an Contzen Schaden hofreyt, dem anndern an den gemeynen Jacober wegk,

dem dritten an des hetzers velt vnd dem virden orttern an Jacober gemeynde ſtoſſend Sub dato am Donerſtag Jn der Oſterwochen Anno domini M° CCCC° Sexageſimo Septimo.

XIX.

1. Auguſt. 1507.

Von der Urſchrift.

JCH Philipps von heldried Bekenne offenlich an dießem brieff gein allermeniglich das der Hochwirdig Furſt vnnd her, herre Georg Biſchoue zu Bamberg, mein genediger herr, Mich zu ſeiner genaden diener vnnd vogt zu Altenburg auffgenomen vnnd beſtelt, vnnd mir darumb zu ſold vnnd dinſtgelt verſprochen hat, auß ſeiner genaden Cammern jerlich ſolang jch ſeiner genad vogt doſelbs bleyben wurd, Sechzehen guldein Reiniſch vnnd ein hoffgewant wie einem andern Edelman, an ſeiner genaden hoff gegeben wurdt, darumb ich ſeinen genaden mit dem Sloss vnnd meinen dinſten getrewlich, wie ein fromer diener zu thun ſchuldig iſt, vleyſſiglich gewartten, vnnd mich jn dem allen halten ſoll vnnd will, wie ich dann ſeinen genaden globt, vnnd darumb einen gelartten eydt zu gott vnnd den heyligen geſchworen hab, Als hirjnnen verleybt iſt, vnnd alſo Jch ſoll vnnd will dem Hoch-

wirdigen Furſten vnnd herrn, herrn Georgen Biſchouen zu Bamberg, meinem genedigen herrn, vnnd den Erwirdigen herrn des Capitels vff dem Tumſtifft zu Bamberg getrew geware vnnd gehorſam ſein, jren vnnd des Stiefſts ſchaden waren fromen werben vnnd dem Sloss Altenburg mir zu uerweßen beuolhen getrewlich vnnd mit allem vleys vorſteen, dem genanten meinem genedigen herrn damit zugewartten Auch mein herrn des Capitels gemelts Thumſtiefſts vnnd jr iglichen inſunderheyt in jren noten vnnd ſunſt vff jr einfordern vngefragt vnuerſagt on verzugk vnnd ongeuerd einlaſſen vnnd ob der genant mein genediger herr, da got vor ſey, gefangen wurd, So ſoll vnnd will ich den gemelten meinen herrn des Capitels allein mit allen ſachen gewartten, biß der egenant mein genediger herr wieder ledig wurd, wen dann derſelb mein genediger herr, herre Georg Biſchoue von tods wegen abgangen iſt, oder den Stiefft mit des genanten Capitels Willen vnnd wiſſen vbergeben hat, Alßdan ſoll vnnd will ich meinen herrn oberuts *) Capitels, mit allen ſachen vnnd ſunſt nymants damit gewartten, Alßlang jch einen andern von genanten herrn des Capitels, oder den merern teyl deſſelben Capitels geheyſſen wurd jch will auch von Torwartten Turnern vnd wechtern pflicht nemen, das ſie es dermaſſen halten, vnnd thun ſollen, Sůnderlich ſoll vnnd will ich das oberurt Sloss Altenburg,

---

*) So in der Urſchrift, muß aber obberurts heißen.

mit auff vnnd Zuſperren getrewlich verwaren vnnd mit den Thorwartten Turnern vnnd wechtern beſtellen vnnd darob ſein, das ſie getrewlich vnnd vleyſſiglich huten, vnd wachen, vnd das ich die wechter bey der nacht wecken, vnnd manen laſſen ſoll, damit das Sloss mit hute vnnd wach, nach notturfft verſorgt werd, jch ſoll vnnd will auch mit den hawßknechten Torwartten Thurnern vnnd andern dienern, vff dem Sloss beſtellen, das die gefangen verwart, vnnd bey Jne nichts verlaſt oder verwarlaſt werde, alles getrewlich vnnd ongeuerlich, Alſo bitt ich mir gott zu helffen vnnd die heyligen, Zu vrkund hab ich mein aygen Inſigel an dießen Reuerſbrieff gedruckt, der Zwen gleichs Innhalts gemacht, einer gemeltem meinem genedigen herrn, vnnd der ander mein herrn vom Capitel vbergeben iſt, am Sonntag vincula petrj Nach Criſtj vnſers lieben herrn gepurt Fonnffzehenhundert vnnd jm Siebenden Jaren.

(L. S.)

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oesterreicher, Paul,

Die Altenburg bei Bamberg geschichtlich dargestellt

Bd.: 1

1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.H.Bbg.o.42
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11768595-2